

# LOGOS

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT  
FÜR PHILOSOPHIE DER KULTUR

\*

UNTER MITWIRKUNG VON

BRUNO BAUCH · JULIUS BINDER · ERNST CASSIRER  
EDMUND HUSSERL · FRIEDRICH MEINECKE · RUDOLF OTTO  
HEINRICH RICKERT · EDUARD SPRANGER · KARL VOSSLER  
UND HEINRICH WÖLFFLIN

HERAUSGEGEBEN VON

RICHARD KRONER

BAND XVII. 1928



1 9 2 8

---

VERLAG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)  
TÜBINGEN

	Seite
Friedrich Christoph Oetingers Leben, von ihm selbst beschrieben. Herausgegeben von S. Schaible (E. Brock)	227
Carl Gustav Carus, Briefe über Landschaftsmalerei. (Jonas Cohn)	228
— — Goethe (Jonas Cohn)	228
Hans Wenke, Hegels Theorie des objektiven Geistes (Hermann Glockner)	229
Johanna Dürck, Die Psychologie Hegels (Hermann Glockner)	235
F. Albergiani, Il sistema filosofico di Cosimo Guastella. (Sganzini)	236
Mario M. Rössli, Per una concezione attivistica della filosofia. (Sganzini)	238
Giovanni Gentile, Studi Vichiani II. (Sganzini)	239
Mario Puglisi, Le fenti religiose del problema del male. (Georg Mehlis)	242
F. H. Bradley, Ethical studies. 2. Aufl. (M. B. Foster)	243
Jakob Burckhardt, Kultur der Renaissance in Italien. Herausgegeben von W. Goetz. (H. G. Gadamer)	247
G. F. Knapp, Einführung in einige Hauptgebiete der Nationalökonomie. (Hans Gehrig)	248
Friedrich Brunstäd, Deutschland und der Sozialismus 2. Aufl. (Hans Gehrig)	249
Nation und Nationalität. Jahrbuch für Soziologie. Erster Ergänzungsband, herausgegeben von Gottfried Salomon. (Georg Mehlis)	252
Walther Schönfeld, Die logische Struktur der Rechtsordnung. (Karl Larenz)	253
Erwin Panofsky, Die Perspektive als symbolische Form. (Günther Stern)	254
W. Trendelenburg, Grundfragen der Tierpsychologie. (Gustav Kafka)	255
S. A. Kaehler, Wilhelm v. Humboldt und der Staat. (K. Löwith)	361
Ernst Cassirer, Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. (Heinrich Levy)	367
Rudolf Otto, West-östliche Mystik. (Delekat)	374
B. M. Teldërs, Staat en Volkenrecht, Proeve van rechtvaardiging van Hegels Volkenrechtsleer. (S. A. van Lunteren)	377

# L O G O S

## INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE DER KULTUR

\*  
UNTER MITWIRKUNG VON

BRUNO BAUCH · JULIUS BINDER · ERNST CASSIRER  
EDMUND HUSSERL · FRIEDRICH MEINECKE · RUDOLF OTTO  
HEINRICH RICKERT · EDUARD SPRANGER · KARL VOSSLER  
UND HEINRICH WÖLFFLIN

HERAUSGEGEBEN VON

RICHARD KRONER

BAND XVII  
HEFT 1



1 9 2 8

VERLAG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)  
TÜBINGEN



# LOGOS

## INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE DER KULTUR

Unter Mitwirkung von

BRUNO BAUCH · JULIUS BINDER · ERNST CASSIRER · EDMUND  
HÜSSERL · FRIEDRICH MEINECKE · RUDOLF OTTO · HEINRICH  
RICKERT · EDUARD SPRANGER · KARL VOSSLER  
und HEINRICH WOLFFLIN

Herausgegeben von

RICHARD KRÖNER

Jährlich erscheint 1 Band von 3 Heften im Gesamtumfang von 24 Bogen. Abonnementspreis  
pro Band M. 12.—, in Ganzleinen geb. M. 15.—. Einzelpreis für jedes Heft M. 5.—.

Beiträge und Anfragen sind an Herrn Professor Dr. R. KRÖNER in Dresden-A. Techn. Hoch-  
schule, Bismarckplatz, Philos.-Pädagog. Institut zu richten. Manuskripten ist ein adressierter und  
frankierter Umschlag für etwaige Rücksendung beizulegen.

Verlag von J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) in Tübingen

### Inhalt des ersten Heftes des XVII. Bandes (Mai 1928)

	Seite
Friedrich Schlegels »Philosophie der Philologie«. Mit einer Einleitung heraus- gegeben von Josef Körner	1
Zur Phänomenologie des sittlichen Bewußtseins. Eine Vorlesung der Ethik Von Bruno Bauch	73
Schmalenbachs »Leibniz« und die philosophiegeschichtliche Methode. Von E. v. Aster	108
Notizen	126

Mit Beilagen der Firmen Br. Cassirer, Berlin, Felix Meiner, Verlag, Leipzig,  
Max Niemeyer, Verlag, Halle a. S., Oskar Schloß, Verlag, München-Neubiberg  
und der Verlagsbuchhandlung.

## FRIEDRICH SCHLEGELS »PHILOSOPHIE DER PHILOLOGIE«.

MIT EINER EINLEITUNG HERAUSGEGEBEN

VON

JOSEF KÖRNER (PRAG).

Die neuere historisch-philologische Forschung, der Ruhmestitel des 19. Jahrhunderts, ist das wertvollste, dauerndste Ergebnis der deutschen Romantik. Die unersättliche Gier jener Epoche, alles Geistige zu ergreifen, Wesen und Wandel und Wirkung des Geistes an sich zu begreifen, brachte schließlich einer neuen Wissenschaft vom Geistesleben den Hauptgewinn. Vorzüglich der Wissenschaft von der Sprache (Friedrich Schlegel<sup>1)</sup>) nennt sie »das größte Kunstwerk, das den menschlichen Geist in der ganzen Fülle seines Wesens offenbart« und vom Sprachkunstwerk.

Aus philologischen Studien kamen die Führer der Romantik her, und indem sie die philologische Methode auf die Erkenntnis des Universums anwandten, schufen sie die romantische Denkart. »Ihre Weltbetrachtung«, sagt mit treffendem Witz S. von Lempicki<sup>2)</sup>, »ist eine Art Hermeneutik«.

Wie sie aber das eine Mal die philologische Hermeneutik zur Erkenntnistheorie und Metaphysik erweiterten, so zogen sie sich ein andermal auch wieder aus dem Weiten ins Enge und führten den Erwerb philosophischer Spekulation dem eigentlich hermeneutischen Geschäfte zu. Eine Philosophie der Philologie wurde angestrebt, und derjenige aus dem romantischen Geschlecht, welcher die hierzu nötige Doppel-

1) F. Schlegels Philosophische Vorlesungen aus den Jahren 1804—1806. Nebst Fragmenten vorzüglich philosophisch-theologischen Inhalts. Aus dem Nachlaß des Verstorbenen hg. von C. J. H. Windischmann (Bonn 1836/7) I, S. 12.  
2) Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte III, S. 376.

begabung am reichsten besaß, Friedrich Schlegel, war auch als erster am Werke.

Schon aus seinen frühen Studien zur griechischen Literaturgeschichte war ihm das Bedürfnis nach logischer Grundlegung des historischen Denkens erstanden. Eine (zu Lebzeiten ungedruckte) Jugendarbeit<sup>1)</sup> legt Zeugnis ab von seinem zähen Ringen um den »Begriff der Geschichte«. »Die schwere Aufgabe ist, eine unbedingte Einheit, einen Leitfaden der Anordnung a priori für die Universalgeschichte zu finden, welcher die theoretische Vernunft nicht weniger als die praktische Vernunft befriedigen möchte, ohne die Rechte des Verstandes zu beleidigen, oder den Tatsachen der Erfahrung Gewalt anzutun«. Er sucht für die Geschichte »ein System notwendiger Gesetze a priori«<sup>2)</sup>. — Seit August 1796 in Jena, tritt er dort Fichte nahe und schließt sich nun in der Begründung seiner Geschichtstheorie an die Wissenschaftslehre an<sup>3)</sup>. »Es scheint, die kritische Luft hier hätte mich angesteckt«, schreibt er schon am 21. September an den befreundeten Ch. G. Körner, »und nun werden wohl diesen Winter einige der philosophischen Projekte realisiert werden, mit denen ich Sie schon einmal unterhalten habe.« Und am 30. Januar 1797: »Ich bin gewaltig in die Spekulation geraten diesen Winter«<sup>4)</sup>. Hervortreten will er mit seinen philosophischen Versuchen in dem (seit 1795) von F. J. Niethammer (seit 1797 unter Fichtes Mitwirkung) herausgegebenen »Philosophischen Journal«. Und als der Bruch mit Schiller ihn schon im Juli dieses Jahres zwingt, seinen Wohnsitz von Jena nach Berlin zu verlegen, verspricht er, von dort aus die Mitarbeit fortzusetzen. Ende August schreibt er an Niethammer<sup>5)</sup>: »Ich denke Ihnen nächstens den Begriff der Philologie schicken zu können. Ich denke damit eine ziemlich lange Reihe von philosophischen Aufsätzen zu eröffnen, die zusammen eine vollständige Philosophie der Philologie bilden werden, und in die sich alles hineinfügen wird, wovon ich Sie manchmal auf unseren Spaziergängen unterhalten habe. Mein Vorrat dazu ist sehr angewachsen, und die letzte Vollendung des ersten Aufsatzes (von dem Sie und Fichte aber keine strenge Methode fordern müssen, da es nur eine Art von Einleitung sein soll) wartet nur auf eine Ebbe in meinen Arbeiten

1) »Vom Wert des Studiums der Griechen und Römer« (Kürschners Deutsche National-Literatur [= DNL.] 143, S. 245/69).

2) Ebd. S. 254 f., 256.

3) W. Dilthey, *Leben Schleiermachers* 2 I (Berlin 1922), S. 262, 265 f.

4) Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel hg. von J. Körner (Berlin 1926) S. 7, 11.

5) *Archiv für Literaturgeschichte* XV (Leipzig 1887), S. 432.

fürs Lyceum. Ich hoffe, daß das Ganze seine Stelle in Ihrem Journal verdienen soll«<sup>1)</sup>.

Mit diesem Unternehmen berührt sich wohl ein anderes ähnlicher, nur noch viel weiter ausgreifender Art, dessen ein Brief an Novalis<sup>2)</sup> Erwähnung tut. Schlegel spricht dort von einem geplanten Buch »über die Prinzipien der Schriftstellerei, wodurch ich den fehlenden Mittelpunkt der Lektüre und der Universitäten zu konstituieren denke. Die Fragmente von mir und die Charakteristiken betrachte als Seitenflügel oder Pole jenes Werkes, durch das sie erst ihr volles Licht erhalten werden. Es sind klassische Materialien und klassische Studien oder Experimente eines Schriftstellers, der die Schriftstellerei als Kunst und als Wissenschaft treibt oder zu treiben strebt: denn erreicht und getan hat dies bis jetzt so wenig ein Autor, daß ich vielleicht der erste bin, der es ernstlich will«. Dies große Planen (das noch durch die Lessing-Aufsätze<sup>3)</sup> von 1804 spukt) berührt sich innig mit Hardenbergs noch gewaltigerer »Enzyklopädistik«<sup>4)</sup>, von der dieser selber sagt, sie habe »viel Verwandtschaft mit der Philologie«<sup>5)</sup>. Fichte erwartete noch im Sommer 1800 für seine damals projektierten »Jahrbücher der Kritik« als Beitrag Friedrich Schlegels »eine Abhandlung über Geist und Zweck der Philologie überhaupt und über den gegenwärtigen Standpunkt derselben«<sup>6)</sup>.

Durch nahezu die gesamte Schlegel-Literatur läuft das ebenso törichte wie leichtfertige Märchen von Friedrich Schlegels verhängnisvoller Trägheit. Heinrich Finke<sup>7)</sup> hat wohl als erster dieses Mißurteil energisch bekämpft<sup>8)</sup> und zur Widerlegung einfach auf die stattliche Reihe der Schlegelschen Schriften und die aus den Korrespondenzen sich ergebende

1) Ziemlich gleichzeitig schreibt Schlegel an Auguste Böhmer: »Sage doch Niethammer: Ich schrieb ihm mit nächster Post und schickte ihm zunächst den Begriff der Philologie, über den ich stark her wäre« (*Literarisches Echo* XIX, Sp. 1375).

2) Berlin, 2. Dezember 1798 (J. M. Raich, *Novalis' Briefwechsel*, Mainz 1880, S. 83 f.)

3) Lessings Geist aus seinen Schriften oder dessen Gedanken und Meinungen zusammengestellt und erläutert von Friedrich Schlegel (Leipzig 1804) II, S. 12 f.

4) *Minors* Ausgabe III, S. 332 (Nr. 890): »Mein Buch muß die kritische Metaphysik des Rezensierens, des Schriftstellerns, des Experimentierens und Beobachtens, des Lesens, Sprechens usw. enthalten«.

5) *Minor* III, S. 356 (Nr. 1043).

6) Fichte an A. W. Schlegel, Berlin, 30. Juli 1800 (J. G. Fichtes Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe von Hans Schulz, Leipzig 1925, II, S. 246).

7) H. Finke, *Briefe an F. Schlegel* (Köln 1917) S. 11 f. und Ueber F. Schlegel (Freiburg i. B. 1918, Prorektoratsrede) S. 10.

8) Vorher schon habe ich ein Gleiches getan in meiner Anzeige von Enders' Schlegelbuch: *Literarisches Zentralblatt* 1913, Nr. 37, Sp. 1212.

geistige Beweglichkeit und nie gesättigte Wißbegier hingewiesen. Wo sich etwa schon in zeitgenössischen Quellen jener Vorwurf anmeldet, hat er einen völlig andern Sinn, als heutige Interpreten ihm beilegen. Wenn Caroline und Dorothea von Schlegels göttlicher Faulheit, von seinem gedankenvollen Müßiggang reden <sup>1)</sup>, meinen sie seine Schwerfälligkeit, sein Ungeschick, die Unfähigkeit »aus seinem ungeheuren Magazin von Materialien« etwas Einzelnes, Fertiges, Endgültiges zu gestalten; so geht es denn »mit allem ersinnlichen Fleiß doch nur langsam vorwärts« <sup>2)</sup>; und vieles der Vollendung schon ganz Nahe bleibt zuletzt in den sich stündlich mehrenden Papierhaufen eingesargt.

Aus den Briefen, die nach Schlegels Tode anlässlich einer geplanten Herausgabe seines handschriftlichen Nachlasses zwischen der Witwe Dorothea, dem Bruder August Wilhelm, den Freunden Sulpiz Boisserée, Ludwig Tieck, Windischmann u. a. gewechselt worden sind, kann man ein ungefähres Bild des wahrhaft phantastischen Reichtums an solchen Aufzeichnungen gewinnen. Sie sind, scheint es, von ihren wenig gewissenhaften Verwaltern in alle Winde verstreut worden, das meiste dürfte heute vernichtet sein <sup>3)</sup>. Unter dem wenigen, was sich erhalten hat <sup>4)</sup>, befinden sich zwei Hefte aus dem Jahre 1797, »Zur Philologie« überschrieben, — ein karger Rest von Schlegels Entwürfen zu einer »Philosophie der Philologie«.

Die Hefte — vom Urheber eigenhändig aus Schreibpapier in Quartformat geschnitten und geheftet, das eine 24, das andere 25 Blätter umfassend, halbbrüchig beschrieben, der freigelassene Rand mit zahlreichen Randnotizen bedeckt — sind nicht datiert, doch ergibt sich die Abfassungszeit ohne weiteres aus mehreren chronologisch ganz eindeutigen Notizen (vgl. unsere Anmerkungen 31, 35, 43, 59 a, 85 a), denen zufolge das Brouillon in Berlin — demnach in der zweiten Hälfte des Jahres 1797 — niedergeschrieben sein muß.

Dies Datum wird durch ein weiteres Argument bestätigt. Schlegel hat die Hefte benützt, um daraus seine Aphorismen-Sammlungen im »Lyceum

1) Caroline, Briefe aus der Frühromantik. Nach Gg. Waitz vermehrt hg. von E. Schmidt (Leipzig 1913) II, S. 198; Mitteilungen aus dem Literaturarchive in Berlin N. F. VII (= Briefe von Dorothea Schlegel an Friedrich Schleiermacher) S. 77.

2) Mitteilungen usw. VII, S. 26.

3) Einem Nachkommen Dorotheas, Hubert von Lassaulx in Köln, verdanke ich die Kenntnis eines immer noch erstaunlich reichen Verzeichnisses von Nachlaßpapieren, die noch 1878 im Besitze der Familie waren; angeblich sind dieselben damals der Görres-Gesellschaft überlassen worden, die jedoch über ihren Verbleib nichts weiß.

4) Vgl. meinen Fundbericht: Literarisches Echo XVI (1914), Sp. 949 ff.

der schönen Künste« (Jg. 1797 <sup>1)</sup>, S. 133—169 = Friedrich Schlegel 1794—1802. Seine prosaischen Jugendschriften hg. von J. Minor, Wien 1882, II, S. 182—202) und im »Athenäum« (I 2 [1798], S. 3—146 = Jugendschriften II, S. 203—288) zu speisen. In unsern Heften findet sich die Urform der Lyceum-Fragmente 25 und 75, der Athenäum-Fragmente 47, 149, 229, 231, 255, 281, 391, 393; ja das lange Athenäumfragment 404 ist eigentlich nichts als die knappe Zusammenfassung des ganzen Entwurfs.

Ohne Frage sind diese Notizen aber nur ein zufällig erhaltener Rest reichlicherer Aufzeichnungen. Das oben erwähnte Verzeichnis der Schlegelschen Nachlaßpapiere nennt aus dem Jahre 1797 auch noch ein Heft »Prinzipien der Historie«, dann ein undatiertes (vermutlich gleichfalls in diese Zeit gehöriges) Heft »Prinzipien der Literatur« <sup>2)</sup>, endlich drei weitere Hefte »Zur Philologie«, in Paris geschrieben und zwar im Juli 1802, bzw. im Dezember 1802 und im Januar 1804. Wahrscheinlich gab es noch andere Niederschriften, die mit unsern Heften in allerengster Verbindung standen; dort mag z. B. das Athenäumfragment 147 vorgebildet worden sein, das aufs beste in diesen Zusammenhang paßt: »Klassisch zu leben und das Altertum praktisch in sich zu realisieren, ist der Gipfel und das Ziel der Philologie«.

Die Grundforderung des Schlegelschen Brouillons, fast auf jeder Seite wiederkehrend, geht auf Verknüpfung und Durchdringung von Philologie und Philosophie. Sie kehrt wieder in den Athenäumfragmenten 92, 93 und — vor allem! — 404. Sie findet sich aber auch an vielen Stellen der Novalisschen Fragmente <sup>3)</sup>. Hat vielleicht Novalis unsere Hefte gekannt? Es wäre sehr wohl möglich, denn die Freunde haben nachweislich ihre Papiere ausgetauscht. Einem jüngeren Freunde, dem Sulpiz Boisserée, hat Schlegel noch in der Paris-Kölner Zeit unsere Hefte zur Durchsicht überlassen; aus dem ersten hat sich Boisserée Auszüge gemacht, die bis heute im Kölner Stadtarchiv erhalten sind.

Unzweifelhaft sind auch Schleiermacher diese Studienblätter bekannt gewesen. Fällt doch mitten in ihre Abfassung sein inniger Freundschaftsbund mit Friedrich Schlegel (Oktober 1797). Ende Dezember ziehen die beiden gar zusammen und leben ein Jahr lang in so vertrauter Gemein-

1) Im September 1797 zusammengestellt: vgl. Friedrich Schlegels Briefe an seinen Bruder August Wilhelm. Hg. von O. F. Walzel (Berlin 1890) S. 295.

2) Vgl. den oben S. 3 zitierten Brief an Novalis und: Dorothea von Schlegel, geb. Mendelssohn und deren Söhne Johannes und Philipp Veit. Briefwechsel. Hg. von J. M. Raich (Mainz 1881) I, S. 278.

3) Minor III, S. 56 (Nr. 284), 194 f. (Nr. 164, 169), 321 f. (Nr. 889), 324 f. (Nr. 901—910), 356 (Nr. 1043); besonders III, S. 372 (Nr. 1103): »Philologie und Philosophie sind eins«.

schaft, daß die Berliner Bekannten über ihre »Ehe« witzeln <sup>1)</sup>. Hat aber Schleiermacher Schlegels Entwurf einer Philosophie der Philologie gekannt (und er kannte allem Vermuten nach mehr als uns heute vorliegt), so erhebt sich die Frage: was verdankt er diesen Blättern?

Schleiermachers Biograph Wilhelm Dilthey hat sich zeitlebens bemüht, seinen Helden über Friedrich Schlegel emporzuheben und demgemäß diesen nach Möglichkeit zu drücken. Nicht nur in der großen Lebensbeschreibung geschieht das so, auch sonst allerwärts. Zählt er etwa einmal die Begründer der neueren Geisteswissenschaften auf, so nennt er Wolf, Wilhelm von Humboldt, Niebuhr, Eichhorn, Savigny, Hegel, Schleiermacher, Bopp, J. Grimm, aber verschweigt Friedrich Schlegel <sup>2)</sup>. Schlegels historisches Verdienst um die (freilich erst durch Schleiermachers beharrlichen Fleiß zustandegebrachte) Plato-Verdeutschung suchte er, der deutlichen Sprache aller Zeugnisse ungeachtet, möglichst abzuleugnen <sup>3)</sup>, sowie das einst schon Schleiermacher selbst getan hatte; für Schlegels größere Plato-Kongenialität, die jüngst Friedrich Gundolf so schön dargestellt hat <sup>4)</sup>, fehlte ihm das Verständnis <sup>5)</sup>. Und so hat Dilthey das Verdienst sehr ungleich verteilt auch hinsichtlich einer Leistung, die er mit zu den größten Taten Schleiermachers rechnet: hinsichtlich der Begründung der Hermeneutik.

»Werden konnte«, meint Dilthey <sup>6)</sup>, »eine wirkungskräftige Hermeneutik nur in einem Kopf, in dem sich die Virtuosität philologischer Interpretation mit echtem philosophischen Vermögen verband. Ein solcher war Schleiermacher«. Diese und andere Worte Diltheys macht sich der neueste Geschichtsschreiber der Hermeneutik zu eigen, Joachim Wach <sup>7)</sup>, wenn er schreibt: »In Schleiermacher geriet zum erstenmal ein wirklicher, systematischer Denker, ein philosophischer Kopf über die Hermeneutik. . . . Ausgelegt hat man längst vor ihm, die Regeln für diese Auslegung fand man vor ihm, aber er war der erste, der aus dem Haufen von Regeln ein System baute, der aus einem inneren Zusammenhang eine

1) Aus Schleiermachers Leben. In Briefen. Hg. von L. Jonas und W. Dilthey (Berlin 1858—63) <sup>2</sup> I, S. 169.

2) W. Dilthey, Gesammelte Schriften VII (Leipzig und Berlin 1927), S. 93.

3) Leben Schleiermachers <sup>2</sup> I, S. 654 ff.

4) Deutsche Vierteljahrsschrift für Geistesgeschichte usw. II, S. 503 ff.

5) Vgl. Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel S. 467 f. — Schlegels Uebersetzung des »Eutyphron« ist (im Besitze des Herrn Geheimrat H. Finke in Freiburg i. B.) erhalten und wird hoffentlich bald der Oeffentlichkeit übergeben werden.

6) Gesammelte Schriften V (1924), S. 326.

7) Joachim Wach, Das Verstehen. Grundzüge einer Geschichte der hermeneutischen Theorie im 19. Jhdt. I. Die großen Systeme (Tübingen 1926) S. 85 f.

umfassende Lehre vom Verstehen entwickelt hat«. Da ist immer noch Dilthey kenntnisreicher und gerechter; er anerkennt wenigstens, daß F. Schlegel Schleiermachers Führer zur philologischen Kunst war, ihm die Begriffe der innern Form des Werks, der Entwicklungsgeschichte des Schriftstellers und der Struktur literarischer Gattungen vermittelt hat <sup>1)</sup>; ihm ist auch bekannt, daß schon Friedrich Schlegel selber jenseits der glänzenden Einzelleistungen seiner nachkonstruierenden philologischen Kunst den Plan einer Wissenschaft der Kritik hegte, daß die rein praktische hermeneutische Regelgebung nicht erst von Schleiermacher und seinem großen Schüler August Böckh durch eine auf Fichte gestützte Ideallehre ersetzt wurde, eine solche vielmehr schon von F. Schlegel entworfen war <sup>2)</sup>. Da er aber diesen Entwurf nicht kannte (aus Briefzeugnissen nur von seiner Existenz wußte), blieb er weit entfernt, Schleiermachers Abhängigkeit von Schlegel zu sehen.

Schleiermacher trifft hier keine Schuld undankbaren Verschweigens. Die exegetischen Vorlesungen, die er seit dem Sommer 1805 zu wiederholten Malen seinen Hörern vortrug, hat er ja nicht in Druck gelegt, sie sind erst nach seinem Tode von Friedrich Lücke mühselig aus Konzepten und Nachschriften redigiert worden <sup>3)</sup>. Breitere Wirkung gab diesem gedankenreichen Kolleg erst dessen großartige Verarbeitung in August Böckhs posthumer »Enzyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften« <sup>4)</sup>. Böckh — nach Wach <sup>5)</sup> »der größte Systematiker der Hermeneutik« — gesteht offen ein <sup>6)</sup>, daß er Schleiermachers hermeneutisches System (und zwar nicht aus der späten Buchausgabe, sondern aus früheren mündlichen Mitteilungen) so benützt habe, daß er außerstande sei, das Eigene vom Fremden zu unterscheiden. Kommt man nun von

1) Was Wach a. a. O. S. 20 <sup>1)</sup> freilich so nebenbei Dilthey nachschreibt, aber ganz in den Hintergrund rückt.

2) Schriften V, S. 326 ff.; VII, S. 217; Leben Schleiermachers <sup>2</sup> I, S. 652. Williger als in späteren Arbeiten hat Dilthey in seiner ungedruckten Habilitationsschrift über »Schleiermachers Hermeneutik« (die ich durch Güte der Berliner Akademie der Wissenschaften einsehen durfte) Schlegels Verdienst anerkannt; in Schlegel — heißt es S. 99 des Manuskripts (Dilthey-Nachlaß, Fasz. B 44) — trat Schleiermachers »eine ausgebildete Methode der ästhetischen Auslegung entgegen, welche auf dem Punkte stand, sich zu einer Theorie der Produktion auszubilden«. Nächst der Fichteschen Philosophie seien die hermeneutischen Gedanken Fr. Schlegels eine wesentliche Voraussetzung der Schleiermacherschen Theorie des Verstehens. (Vgl. auch S. 105 der Handschrift.)

3) Hermeneutik und Kritik mit besonderer Beziehung auf das Neue Testament. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen. Hg. von Friedrich Lücke [= Werke I 7] (Berlin 1838).

4) Hg. von E. Bratuscheck (Leipzig 1877); 2. Auflage von R. Klußmann (1886).

5) A. a. O. S. 10, 21, 25.

6) Enzyklopädie S. 75.

Schlegels Entwurf zur Lektüre der Böckhschen »Enzyklopädie«, so scheinen oft genug die Fragmente des alten Brouillons wie auf einem Palimpsest durch; in den Anmerkungen unseres Abdrucks wird das jeweils genau belegt.

Ist das allein schon ein starker Beweis für die ursprüngliche Abhängigkeit Schleiermachers von Schlegel, so wächst die Wahrscheinlichkeit noch mächtiger an, wenn man die Entstehungsgeschichte der Schleiermacherschen Hermeneutik genauer ins Auge faßt. Noch in einem Briefe aus dem Dezember 1803<sup>1)</sup> bekennt Schleiermacher seine Unfähigkeit zu größeren philologischen Unternehmungen und erklärt Friedrich als den ersten Meister jetziger Zeit in der höheren Philologie. Und schon 1805 sollte er fähig gewesen sein, ein hermeneutisches System aus dem Nichts zu schaffen? und dies im Handumdrehen? Erzählt uns doch Dilthey<sup>2)</sup>, daß Schleiermacher zwei Monate vor Beginn des Kollegs noch keinerlei Vorstudien gemacht hatte. Nichts liegt näher als die Annahme, daß er den alten Schlegelschen Entwurf (von dem er Abschrift, Auszüge oder eine gute Erinnerung besaß) seiner Vorlesung zugrundegelegt haben wird. In der Tat deckt sich das von ihm selber angegebene Ziel seines Unternehmens — »Was bisher nur eine Sammlung von unzusammenhängenden, z. T. sehr unbefriedigenden Observationen ist, zu einer Wissenschaft zu erheben« — völlig mit Schlegels Absicht und Ausführung.

Volle Gewißheit ergäbe freilich erst ein Vergleich unserer Manuskripte mit dem 3 Bogen umfassenden Konzept Schleiermachers von 1805, »Zur Hermeneutik« überschrieben, das noch Lücke vorlag<sup>3)</sup>. Es scheint sich aber nicht bis heute erhalten zu haben<sup>4)</sup>. —

Zu Lebzeiten hat Schleiermacher aus dem Gebiete der Hermeneutik nur zwei bescheidene Akademievorträge veröffentlicht<sup>5)</sup>: 1. »Ueber den Begriff der Hermeneutik mit Bezug auf F. A. Wolfs Andeutungen und Aests Lehrbuch« (gelesen in den Sitzungen vom 13. August und 22. Oktober 1829); 2. »Ueber Begriff und Einteilung der philologischen Kritik« (gelesen in der Sitzung vom 20. März 1830). Selbst dort läßt sich, wie unsere Anmerkungen 63 und 92 zeigen, ohne allzugroßen Zwang noch ein und das andere Aperçu aus dem Schlegelschen Entwurf durchhören. Noch deutlicher allerdings gewisse längst gedruckte Athenäumsfragmente, aber

1) Jonas-Dilthey IV, S. 89 f.

2) Leben Schleiermachers<sup>2</sup> I, S. 329, 753 f.; ADB XXXI, S. 435.

3) Schleiermachers Werke I 7, S. VIII f.

4) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Prof. F. Behrend, Archivars der Preussischen Akademie der Wissenschaften; wegen bevorstehender Neuausgabe der Schleiermacherschen Werke ist der Nachlaß gesperrt.

5) Werke III 3, S. 344—402.

die werden mit absichtsvollem Bewußtsein zitiert und ihr Autor deutlich genug (wenn auch ohne Namensnennung) bezeichnet. Beim Erraten der individuellen Kombinationsweise eines Autors, heißt es da<sup>1)</sup>, »kann die eigne Ueberzeugung sehr fest sein und auch gleichgestimmten und analog operierenden Genossen sehr leicht mitteilbar; aber die Form einer Demonstration würde man der Darstellung vergeblich aufzuprägen suchen. Und dies sei keineswegs zum Nachteil solcher Entdeckungen gesagt, sondern auf diesem Gebiet gilt wohl vorzüglich das sonst ziemlich paradoxe Wort eines ausgezeichneten Kopfes, der uns nur eben entrissen worden ist, daß Behaupten weit mehr ist als Beweisen«. — Wach, der diese Stelle heranzieht<sup>2)</sup>, hat nicht erkannt, daß hier der am 12. Januar 1829 verstorbene Friedrich Schlegel und sein Athenäumfragment 82<sup>3)</sup> gemeint ist. Von einem andern hochgerühmten Ausspruch Schleiermachers ahnen weder Wach noch Dilthey die erlauchte Herkunft. In der angeführten Akademie-Rede wie in der systematischen »Hermeneutik«<sup>4)</sup> setzt Schleiermacher die höchste Vollkommenheit der Auslegung dahin, einen Autor besser zu verstehen, als er sich selbst verstand<sup>5)</sup>. Diese Formel geht über Friedrich Schlegels sie steigerndes Athenäumfragment 401<sup>6)</sup> zurück auf eine kühne Stelle in Kants »Kritik der reinen Vernunft« (Reclam-Ausgabe S. 274): »daß es gar nichts Ungewöhnliches sei, sowohl in gemeinen Gesprächen als in Schriften, durch die Vergleichung der Gedanken, welche ein Verfasser über seinen Gegenstand äußert, ihn sogar besser zu verstehen, als er sich selbst verstand, indem er seinen Begriff nicht genugsam bestimmte und dadurch bisweilen seiner eigenen Absicht entgegen redete oder auch dachte«.

Keineswegs sollen Schleiermachers große Verdienste um die Grundlegung und systematische Durchbildung der Hermeneutik hier geleugnet oder auch nur herabgesetzt werden; bloß die Priorität soll gerechter, historisch richtiger dem eigentlichen Beginner zugesprochen sein. Unstreitig war Schleiermacher zwar nicht der tiefere, wohl aber der baumeisterlichere Denker. Friedrich Schlegel dachte über das architektonische Vermögen und Bestreben der Philosophen sehr skeptisch. »Es ist gleich tödlich für den Geist, ein System zu haben, und keins zu haben.«

1) A. a. O. S. 354.

2) A. a. O. S. 96.

3) Es heißt dort u. a.: »Die Hauptsache bleibt doch immer, daß man etwas weiß und daß man es sagt. Es beweisen oder gar erklären wollen, ist in den meisten Fällen herzlich überflüssig. . . . Soll beides gleich gut gemacht werden, so ist es unstreitig viel schwerer behaupten, als beweisen.«

4) Schleiermachers Werke III 3, S. 362; I 7, S. 45.

5) Uebgenommen von Böckh, Enzyklopädie S. 87.

6) Dessen Urform bei Windischmann II, S. 415 steht.

Nach diesem gar nicht so paradoxen Bekenntnis<sup>1)</sup>, das auffallend mit einem Ausspruch des Novalis übereinstimmt<sup>2)</sup> und dem kein geringerer als Heinrich Rickert<sup>3)</sup> vollen Beifall gönnt, wird man Schlegels spekulative Versuche zu werten haben. Uebrigens beginnt ja neuerdings eine gründliche Revision des bisherigen Geschichtsurteils wie über Friedrich Schlegels gesamte menschliche und literarische Erscheinung, so insbesondere über seine Bedeutung als Denker; und die Bekanntgabe seiner kürzlich erst in der Nachschrift eines Zuhörers aufgetauchten Vorlesung über »Transzendentalphilosophie« von 1800/1801 — seines ersten »Systems« — dürfte auch den Widerstrebenden belehren, daß Wach<sup>4)</sup> sehr zu Unrecht Friedrich Schlegel einen geistreichen, jedoch denkerischen Zusammenhang unfähigen Kopf gescholten hat. Friedrich Schlegels Fragmente — das wird freilich erst die von mir vorbereitete kritische Gesamtausgabe ganz offenbar machen — sind ja nicht sowohl die volle Ernte seines Nachdenkens, als vielmehr nur vereinzelte, aus unübersehbarem Reichtum mit sorgloser Hand herausgegriffene Prunkstücke, wenige lose Auszüge also eines bislang verborgenen Ganzen. Wer würde etwa einen Dramatiker nach den spärlichen Proben einer Anthologie zu beurteilen wagen? Den Philosophen Friedrich Schlegel aber bemessen wir nach den aus der Verwurzelung in seinen zahllosen Notizheften gelösten Aphorismen des »Athenäums«. Kein Wunder, daß man bis heute an Kraft und Weite des Denkens Novalis über Friedrich Schlegel gestellt hat, da doch jener frühzeitig schon mit der Gesamtheit seiner Niederschriften vor das deutsche Publikum gebracht ward, Schlegels geistige Nabobschätze aber vergraben blieben oder gar verloren gingen. Die Zeitgenossen hatten für Friedrich Schlegels Bedeutung ein besseres Verständnis. Es will schon etwas besagen, wenn Schelling — und zwar gerade zur Zeit seines heftigsten öffentlichen Waffengangs mit Schlegel — einem Freunde die größte Hochachtung für jenen bekennt und das gewichtige Wort ausspricht: »Ich schätze ihn weit höher als Novalis und alle die Andern«<sup>5)</sup>. Und sicherlich war Schlegels wiederholte Beschwerde, daß Schelling »fast in jedem seiner Werke« von ihm die Ideen beziehe<sup>6)</sup>, mehr

1) Ath. Frgm. 53; vgl. Schlegels Lessing-Auswahl III, S. 416, 418.

2) Minor III, S. 156: »Das eigentliche philosophische System muß Freiheit und Unendlichkeit oder Systemlosigkeit in ein System gebracht sein.«

3) System der Philosophie I (Tübingen 1920), S. 13.

4) A. a. O. S. 20<sup>1</sup>.

5) Schelling an Schubert 28. April 1809 (Aus Schellings Leben. In Briefen. Hg. von G. L. Plitt, Leipzig 1869/70, II, S. 153 f.). Auch nach F. Gundolf, Shakespeare und der deutsche Geist (Berlin 1914), S. 324 war Friedrich Schlegel »der originalste und tiefste Geist der Romantik«.

6) Briefe von und an F. und D. Schlegel S. 63, 468.

als eitle Selbstüberschätzung. Hatte (um bei unserm Thema zu bleiben) Schelling in dem, was seine berühmten »Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums« (1803) zu der ihm selber wenig geläufigen philologischen Wissenschaft äußerten, nicht das Beste Schlegels Schriften und Gesprächen zu danken? Wenn es dort heißt, daß die Philologie »ebenso sehr Kunst wie die Poesie und der Philologe nicht minder als der Dichter geboren wird«<sup>1)</sup>, so war das doch wohl ein Echo des Athenäumfragments 404.

In der Tat, ob Schelling auch von Schlegels philosophischem Können und Leisten wenig hielt und in dieser Hinsicht den Konkurrenten über Gebühr mißachtete, Schlegels philologisches Genie erkannte er immerdar neidlos an. »Friedrich Schlegel«, schreibt er in dem vorhin angeführten Briefe an Schubert, »ist ein Philolog im höchsten Sinn des Worts«; Philologie sei seine wahre Bestimmung.

Schlegel beurteilte sich selber anders. »Ich bin ein philologischer Philosoph, kein philologischer Künstler. Ich bin mehr als Philologe oder weniger: je nachdem man nimmt« — so steht in dem unten mitgeteilten Manuskripte zu lesen. Und weiterhin: »Etwas rein Philologisches, was nicht zugleich philosophisch wäre, kann ich nicht schreiben. Also bin ich mehr Philosoph. Denn ich könnte wohl etwas rein Logisches schreiben.« Aber dort findet sich auch dies andere Wort: »Wenn der Philosoph Philosophie auf Philologie und Historie anwendet: so ist das Produkt immer nur Philosophie, nicht Philologie und Historie. Wenn aber der Historiker oder Philologe Philosophie auf sein Fach anwenden will: so hört es auf Philosophie zu seyn.«

Schlegel fordert immer wieder Verbindung und Durchdringung von Philosophie und Philologie; und doch weiß und sieht er, daß dabei stets ein Trieb den Primat behalten wird. Schleiermacher blieb, auch nachdem er durch den Freund und Hausgenossen die philologischen Weihen empfangen hatte, was er vordem gewesen: Philosoph. Ein jüngerer Adept Schlegels, der ihm während des zweiten Jenaer Aufenthalts (September 1799 bis Dezember 1801) nahe trat, Friedrich Ast, blieb trotz heißesten philosophischen Bemühens im Grunde stets und überall bloßer Philologe.

Ast<sup>2)</sup> hatte schon im Jahre 1798 die Universität Jena bezogen und sich sogleich dem romantischen Kreise genähert. Zwischen streng philologischen und ästhetischen Studien sich teilend, war er ein eifriger Zuhörer in

1) M. Schröters Schelling-Ausgabe III, S. 366.

2) Vgl. Johann Herrmann, Friedrich Ast als Neuhumanist. Ein Beitrag zur Geschichte des Neuhumanismus in Bayern (Münchener Dissertation 1912).

A. W. Schlegels Vorlesungen über philosophische Kunstlehre<sup>1)</sup>, dann schloß er sich mit ganzer Seele Friedrich Schlegel an, der den Jüngling hochschätzte und in sein Haus zog<sup>2)</sup>; der tüchtige Gräzist war ihm bei der eben begonnenen Plato-Uebersetzung ein erwünschter Berater. Den größeren Gewinn hatte von dieser Freundschaft natürlich Ast. Er hat von Friedrich Schlegel den Antrieb für seine Lebensarbeit, die Beschäftigung mit Plato, erhalten, von ihm auch (mehr als von Schelling) die Grundbegriffe seines spekulativen Denkens. Die Abhängigkeit ist mit Händen zu greifen in dem Buche »Platons Leben und Schriften« von 1816, einem Versuche, »im Leben wie in den Schriften des Platon das Wahre und Echte vom Erdichteten und Untergeschobenen zu scheiden und die Zeitfolge der echten Gespräche zu bestimmen«. Ast athetiert 21 Dialoge (darunter Kriton, Apologie, Menon, Euthydem, die Gesetze), erkennt nur 14 als unbedingt echt an — genau wie Friedrich Schlegel in seinem Brief an Schleiermacher vom 25. Februar 1802<sup>3)</sup>. Trotzdem wird Schlegels Name in dem Buche nirgends genannt<sup>4)</sup>.

Ast scheint es überhaupt nicht geliebt zu haben, seine eigentlichen Gewährsmänner namhaft zu machen. Als er 1805 ein »Handbuch der Aesthetik« herausgab, fand Friedrich Creuzer darin zu viel bloße Wiederholung aus A. W. Schlegels ästhetischen Vorlesungen von 1798<sup>5)</sup>; in dem Buche ist von solcher Herkunft nichts gesagt. Und so wundern wir uns nicht mehr, wenn auch in zwei späteren Werken Asts, die sichtbar von Friedrich Schlegels Geiste genährt sind, der Nährvater ungenannt bleibt.

Es sind zwei gleichzeitig erschienene und auch in sachlicher Wechselbeziehung zueinander stehende Schriften: 1. Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik (Landshut 1808); 2. Grundriß der Philologie (Landshut 1808). Sie sind erwachsen aus dem schon 1806<sup>6)</sup> in Arbeit genommenen Versuch einer Enzyklopädie der philologischen Wissenschaften

1) Deren Kenntnis wir seiner Nachschrift zu danken haben, aus der sie A. Wünsche, Leipzig 1911, abgedruckt hat.

2) Jonas-Dilthey III, S. 270, 295; Dorothea I, S. 76.

3) Jonas-Dilthey III, S. 306/8; vgl. Windischmann I, S. 369.

4) Die Uebereinstimmung von Ast und Schleiermacher in den Grundvorstellungen über Plato, die auch Dilthey (Leben Schleiermachers<sup>2</sup> I, S. 656) zugibt, geht auf die gemeinsame Quelle — Friedrich Schlegel — zurück.

5) Die Liebe der Gänderode. Friedrich Creuzers Briefe an Caroline von Gänderode Hg. von Karl Preisendanz (München 1912) S. 226.

6) Vgl. den im »Euphorien« 1. Ergänzungsheft, S. 189 f. (und danach bei Herrmann S. 54 f.) veröffentlichten Brief vom 3. August 1806, der aber eher an Thibaut als an Creuzer gerichtet sein und in die Reihe der (von Hermann übersehenen) bei H. Düntzer, Zur deutschen Literatur und Geschichte (Nürnberg 1858) II, S. 61 ff. gedruckten Korrespondenzen gehören dürfte.

und gehen letzten Endes auf Friedrich Schlegels alten Entwurf zurück. Auch ohne einen (vorläufig fehlenden) dokumentarischen Beweis darf man behaupten, daß Schlegel dem fast gleichaltrigen und intimen Freunde seine Hefte zur »Philosophie der Philologie« ebenso gerne überlassen haben wird wie später dem viel jüngeren Schüler Sulpiz Boisserée. Und Ast hat als erster, lange vor Schleiermacher, Schlegels Entwürfe zu einem in sich geschlossenen, bis in die Einzelheiten durchgebildeten systematischen Werke ausgestaltet. Die Bedeutung dieses Werks haben — widerstrebend — bereits Schleiermacher und Böckh anerkannt und nur die romantischen Paradoxien und Uebertreibungen darin als »Schwärmerei und Künstelei« abgelehnt<sup>1)</sup>. Es ist vielleicht das beste Verdienst der Wachschen Arbeit, diesem schon vergessenen Mann und Werk zu neuer Anerkennung geholfen und darauf hingewiesen zu haben, wie viel hier auch noch für die Gegenwart zu holen ist. Es sollte mich nicht wundern, wenn nach dem Bachofen- und Carus-Rummel der letzten Jahre jetzt auch eine Auferstehung der Astschen Schriften geschähe, deren Art und Unart in manchen Erzeugnissen neuester »Geistesgeschichte« Urständig gehalten hat.

Was aber Wach nicht wußte und auch kaum wissen konnte, ist die Tatsache, daß die wesentlichsten Gedanken und wichtigsten Formulierungen Asts von Friedrich Schlegel übernommen sind. Schon die Urteile über namhafte Philologen (Heindorf, Wolf, Heyne, Voß, die Holländer), die Ast in dem angeführten Briefe von 1806 fällt, wiederholen mit bisweilen wörtlichem Anklang die gleichgerichteten Aeußerungen in Schlegels Heften. Die Ueberschrift des I. Abschnitts von Asts »Grundriß«: »Begriff der Philologie« ist von Schlegel übernommen. Wie der jugendliche Verfasser der Schrift »Ueber das Studium der Griechischen Philosophie«<sup>2)</sup>, so stellt auch Ast das klassische Altertum »als das Ideal der Bildung der Menschheit« dar<sup>3)</sup>. »Poesie und Philosophie«, schreibt Ast<sup>4)</sup>, »sind die ersten und höchsten Elemente der menschlichen Bildung, sowie aller Wissenschaft und Gelehrsamkeit«; in Schlegels Kölner Vorlesungen über Literaturgeschichte von 1804, der Urform seines großen Lebenswerks, heißt es genau so: »Philosophie und Poesie sind die eigentliche Weltseele sozusagen aller Wissenschaften und Künste«<sup>5)</sup>. Das Verhältnis von Poesie und Philosophie zur Religion umschreibt Ast<sup>6)</sup> mit ähnlichen Worten wie Friedrich Schlegels »Ideen« 25 und 46; mit Friedrich Schle-

1) Böckh, Enzyklopädie S. 38.

2) F. Schlegels Jugendschriften ed. Minor I, S. 125.

3) Grundriß S. 6.

4) Ebd. S. 30.

5) S. 4a der im Kölner Stadtarchiv erhaltenen Nachschrift.

6) Grundriß S. 35 f.

gel<sup>1)</sup> sieht Ast<sup>2)</sup> in der Mythologie die gemeinsame Quelle für alle Gattungen der menschlichen Bildung.

Auch Asts »Grundlinien« atmen Schlegelschen Geist aus. Können sie sich nicht genug tun in der immer wiederholten Einschärfung<sup>3)</sup> des Grundgesetzes alles Verstehens und Erkennens, daß nicht nur aus dem Einzelnen der Geist des Ganzen zu finden, sondern ebensowohl durch das Ganze das Einzelne zu begreifen sei, so unterstreichen sie nur, was schon Schlegel in der Einleitung seiner Lessing-Auswahl (I, S. 29 f.) ausgesprochen hat: »Die erste Bedingung alles Verständnisses, und also auch das Verständnis eines Kunstwerks, ist die Anschauung des Ganzen.« In Schlegels Vorlesungen über Transzendentalphilosophie von 1800/1801, die Ast angehört hat<sup>4)</sup>, ist dies einer der durchgehenden Sätze: »Man kann alles nur durch das Ganze und im Ganzen verstehen«<sup>5)</sup>; und aus diesen Vorlesungen stammt auch Asts hyperidealistische Ueberzeugung von der »ursprünglichen Einheit und Gleichheit aller Dinge im Geiste«<sup>6)</sup>.

Nur an einer einzigen Stelle und ganz beiläufig (in einer Anmerkung auf S. 63 des »Grundrisses«) wird Friedrich Schlegel — nämlich seine griechische Literaturgeschichte von 1798 — von Ast zitiert. Solches Verschweigen war ohne böse Absicht und ist auch von Schlegel (anders als im Falle des Schleiermacherschen Plato) nie übel genommen worden. Denn Ast hat bei anderer Gelegenheit seine Dankbarkeit und Bewunderung für den verehrten Meister voll bezeugt. Mit Trompetenstößen verkündete er den Ruhm des Dichters Friedrich Schlegel, pries »Lucinde« und »Alarcos« als »herrliche Erzeugnisse tiefer Kunstpoesie«<sup>7)</sup>, sah das für die neuere Kunst und Dichtung geforderte Ziel gegenseitiger Durchdringung des Antiken und Modernen, des Plastischen und Musikalischen<sup>8)</sup> erreicht in Friedrich Schlegels lyrischen Gedichten<sup>9)</sup>, die ihm eine neue Epoche der Poesie, »die der echten und vollendeten Produktivität« zu eröffnen schienen<sup>10)</sup>.

Ob Schlegel Asts »Grundlinien« und »Grundriß« je gesehen und gelesen

1) Lessing-Auswahl I, S. 27.

2) Grundriß S. 51.

3) Grundlinien S. 171 f., 178 f., 186.

4) Vgl. Caroline und Dorothea Schlegel in Briefen. Hg. von E. Wieneke (Weimar 1914)

S. 335.

5) Nach der in meinem Besitz befindlichen Nachschrift.

6) Grundlinien S. 167 f.

7) F. Ast, System der Kunstlehre (Leipzig 1805) S. 301, 320.

8) Auch das übrigens eine These Friedrich Schlegels; vgl. J. Körner, Romantiker und

Klassiker (Berlin 1924), S. 169 f.

9) Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. Hg. von F. Ast I (Landshut 1808) I, S. 54.

10) Ebd. S. 144.

und wie er etwa darüber geurteilt hat, ist nicht bekannt. Den eigenen Entwurf einer »Philosophie der Philologie« hat er, wie so manchen andern jugendlichen Plan, in spätern Jahren nicht mehr gefördert, den aufgehäuften Gedankenstoff aber bei Gelegenheit doch noch verwertet. So enthält die Lessing-Auswahl (1804) als »allgemeine Einleitung« ein schönes Kapitel »Vom Wesen der Kritik« (I, S. 19—41), das auch bei Philologen vom Fach Aufmerksamkeit fand<sup>1)</sup>. Viel unbedeutender ist die kurze Darlegung über philologische Wissenschaft im § 5 der Vorlesungen über Propädeutik und Logik vom Sommer 1806<sup>2)</sup>. Die alte Forderung nach philosophischer Durchblutung der Philologie kehrt in der Rezension einer Schrift Adam Müllers (1808)<sup>3)</sup> und schärfer in dem gleichzeitigen Buche »Ueber die Sprache und Weisheit der Indier« wieder<sup>4)</sup>. A. Heerens Biographie des berühmten Göttinger Philologen Ch. G. Heyne, die Schlegel in seinem »Deutschen Museum« (IV, 1813, S. 180/5) ausführlich besprach, bot ihm einen letzten Anlaß, seine Ansichten über Philologie und Philologen noch einmal im Zusammenhange vorzutragen. Jetzt beschäftigt ihn besonders die Frage, »was denn wohl der eigentümliche Charakter der deutschen Philologie sei und sein solle«. Er gibt zur Antwort<sup>5)</sup>: »Das Streben der deutschen Philologie geht dahin, das Altertum und seinen Geist wirklich zu verstehen. Die deutsche Philologie will nicht bloß als Kunst sich ihrer eignen Vollendung erfreuen, sondern ihr Ziel ist, das Studium des Altertums zu einer Wissenschaft zu erheben. Freilich ist bis jetzt nur erst die Anlage dazu vorhanden, oder höchstens ein geringer Anfang. Indessen auch nach diesen noch unvollkommenen bis jetzt vorhandenen Versuchen darf man wohl ohne Verdacht der Parteilichkeit behaupten, daß eine genügeleistende Erklärung und Geschichte der alten Mythologie, und eine vollendete Bearbeitung jener beiden großen Hauptschriftsteller des Altertums, des Plato und Aristoteles, wohl nur von deutschen Philologen erwartet werden darf.« Und einen Gedanken aufnehmend, der schon in den Vorlesungen von 1806 ausgesprochen ist<sup>6)</sup>, setzt er fort: »Soll aber die Philologie und Altertumskunde nicht bloß Kunst bleiben, sondern Wissenschaft werden, so ist vor allen Dingen notwendig, daß das Studium der Griechen mit dem orientala-

1) F. A. Wolfs Darstellung der Altertumswissenschaft hg. von S. F. W. Hoffmann (Leipzig 1833), S. 186.

2) Windischmann I, S. 8—12.

3) DNL. 143, S. 410.

4) Friedrich von Schlegels sämtliche Werke. Zweite Originalausgabe (Wien 1846) VIII, S. 377 f.

5) Deutsches Museum IV, S. 183 f.

6) Windischmann I, S. 8.

lischen Studium in seinem ganzen Umfang verbunden sei und die unnatürliche Trennung zwischen beiden aufhöre. Es scheint endlich Zeit zu sein, jene enge Sphäre des gewöhnlichen philologischen Wesens über die Griechen und Römer einmal zu verlassen, oder vielmehr zu einer wahrhaft allgemeinen Philologie zu erweitern. . . Die bisher oft an sehr geringfügigen Gegenständen geübte Kritik wird auf diesem größeren Felde erst rechte Früchte tragen\*).

An die Tiefe, Fülle, Weite und Originalität der jugendlichen Entwürfe reichen solche zerstreute Gelegenheitsäußerungen nirgends heran.

*In dem folgenden Abdruck der Handschrift sind, zum Zwecke leichterer Lesbarkeit, die »stenographisch« gekürzten Wortformen (meist stillschweigend) ergänzt, die Interpunktion bisweilen reicher gestaltet worden. Die Siglen φλ (= Philolog<sup>en</sup><sub>ie</sub>), φσ (= Philosoph<sup>en</sup><sub>ie</sub>), κρ (= Kritik) u. ä. wurden beibehalten und, wo nötig, in den Anmerkungen erläutert. Schlegels Randnotizen stehen in [], Zusätze des Herausgebers in {}. — Der Verwaltung der Stadtbibliothek Trier, die mir die alten Manuskripte wiederholt zum Studium und jetzt noch einmal zur Korrektur des Drucks dargeliehen hat, sage ich geziemenden Dank.*

## Zur Philologie.

### I.

Der Unterschied des Klassischen und Progressiven<sup>1)</sup> ist historisches Ursprungs. Darum fehlt er den meisten Philologen. Mit Winkelmann fängt auch in dieser Rücksicht eine ganz neue Epoche an. [Mein Meister.] Er hat den unermesslichen Unterschied eingesehn, die ganz eigne Natur des Alterthums. Er ist eigentlich ohne Nachfolger geblieben<sup>2)</sup>.

Im Begriff, Beweis, daß die Philologie eine Kunst sey. — [Ruhnken. Wolf. Vollendung des Kleinsten ohne Rücksicht auf den Werth des Stoffs.]

Grade Winkelmanns Fehler hat man nachgeahmt, seine Manieren. Warum sind fast alle Philologen Garvianer<sup>3)</sup>? Apologie der Mystiker. — Schwärmerey. Unkritisch. Unhistorisch.

Vielheit der Kenntnisse ein Zweck der Philologie. Mikrologie.

Verhältniß der Philologie zur Kritik. — Ideal einer Philologie.

\*) Deutsches Museum IV, S. 184 f.

Künftig: Methodenlehre der Philologie (der Alterthumskunde oder der philologischen Kunst?). Andeutungen in Winkelmann.

Die Anwendung der Popularphilosophie auf das Alterthum<sup>4)</sup> hat das größte Unheil gestiftet. Engländische Philosophie in Göttingen. Cfr. Monbodo<sup>5)</sup>. — Es fällt in die Augen, wie lächerlich es seyn würde, wenn ein eigentlicher Kantianer sich über die Philologie hermachen wollte<sup>6)</sup>. — Weit mehr muß insistirt werden auf den Historismus, der zur Philologie nothwendig. Auf Geist, gegen den Buchstaben<sup>6a)</sup>. Das gehört mit zum Historismus, so wie auch Gesetze, Arten, Stufen, Grenzen, Verhältnisse pp. Ganzheit pp. [Lage, Classizität] — Ueber die Anwendung einer gegebenen Philosophie. Dieß ist verwerflich und schädlich. Der Philolog selbst muß Philosoph seyn<sup>7)</sup>. Die Philosophie läßt sich weder geben, noch nehmen auf die lezt. Ueber Anwendung.

Das wichtigste Stück zu einer Philosophie der Philologie ist also eine Theorie der historischen Kritik. — Winkelmanns Historismus.

Nothwendigkeit der Philologie deducirt. Nicht die Nützlichkeit zu Allerley, wie bisher.

Auch in diesen Stücken denkt man zur Zeit sehr Garvianisch.

Die Philosophie kann nicht auf die Philologie angewendet werden. — Erstes Paradoxon. Das zweyte: Der Philolog muß Philosoph seyn. Drittes Paradoxon. Die Philologie ist nothwendig. [Deduktion der Philologie.]

Ueber die sogenannte philologia sacra. Gründe warum die classische Alterthumskunde der Sitz und das Vaterland der Philologie. Ueber die neuere Philologie und Litteratur.

Man kann Litterator seyn, ohne Philolog zu seyn. [Charakteristik der verschiednen Arten von Menschen die dahin gehören.]

Die Philologie ist 1) ein Affekt wie die Philosophie und Philomusie 2) eine Kunst. 1) Keine Wissenschaft, 2) auch nicht ein Aggregat. Negative Sätze. Diese beyden. Unterscheidung von verwandten Begriffen. Verhältniß zur Philosophie. Nicht auch zur Philomusie? Nicht Deduktion, sondern zur Deduktion. Die Methode darf nicht kritisch

seyn. [Um nichts zu verrathen.] Wolf und Hülsen<sup>9)</sup> irgendwo gelobt.

Kritische Philosophie ein Epitheton ornans<sup>10)</sup>.

Theorie der philologischen Polemik.

Beweis, daß dies aesthetische und philosophische Gewäsch in den Noten und bey der Interpretation ganz unzweckmäßig sey. — Alles zusammengenommen, was ich über Philologie vor der Hand zu sagen habe.

Jeder Philolog muß ein Philomusos seyn. Die Philomusie ohne Historie, ohne Unterscheidung des Progressiven und Classischen macht der Philologie ein Ende. Alles muß der Historie untergeordnet werden. Auf die Theorie der historischen Kritik muß die Aufmerksamkeit sehr gespannt; sie selbst aber nicht gegeben werden. [Herrschaft des Philosophischen über das Historische würde der Philologie ein Ende machen wie die des Aesthetischen. —]

Art und Geist des Aufsatzes durchaus philosophisch. Die Behandlung so lax wie möglich: aber nicht skizzirt. Dagegen fragmentarisch. Muß Art und Geist nicht auch philologisch seyn? Sie kann es nicht sonst würde die Abhandlung zu groß und historisch werden. [Begriff der Philologie oder vom Geist des Philologen??]

In diesem Aufsatz das Ganze formlos. Die Form könnte nur satirisch oder esoterisch seyn. Beydes hier unzweckmäßig. Doch mag sich dem Ersten nähern.

Beschreibung, wie es einem Philosophen unter den Philologen gehn würde. [Ueber Noch und Schon. Ueber Beynah.]

Stelle über Winkelmann.

Nicht auch die Grundzüge einer philologischen Methodik? — Studium des Classischen als Grundlage. (Damit nothwendig vereint das Studium des Progressiven.)

Merkwürdig, daß die alten Kritiker Grammatiker hießen.

Studium der Prolegomena<sup>11)</sup> in Rücksicht auf den philologischen Geist. — Wird das historische vernachlässigt so wird die philologische Kunst βαρβαρο{isch} und grammatisch, wie sie es meistens ist.

Wolf fängt ein wenig an zu historisiren. Doch lange nicht genug.

Der Zweck der Philologie ist die Historie<sup>12)</sup>. Ein Satz. Dieß ist noch fast nirgends geschehn. Es giebt noch kaum Historie. Hier wieder die sogenannte Geschichte der Menschheit.

Rücksicht auf die neuesten philologischen Schriften. Heyne, Wolf, Voß, Garve, Sulzer pppp. Ilgen, Hemsterhuys, Valkenaar, Ruhnken, die holländischen Grammatiker, Ernesti pppp.

[Anacharsis<sup>13)</sup> pp. Führt dieß nicht zu weit? Ists nicht besser die Grundlage erst vorzunehmen? — Nein!! Dieß ist doch das Leichtere.]

Beweis, daß jeder Historiker ein Philolog seyn müsse. — Das Alterthum ist die Arena der philologischen Kunst. —

Künftig sehr weitläufig gegen alle offner Krieg. Nach der Diaskeue und einigen andern Beweisen des philosophischen Bürgerrechts.

Der Historiker ist eigentlich gar keine spezifisch verschiedne Person. — Nothwendigkeit der Philologie bloß als Kunst, abgesehen von dem materiellen Werth der Alterthumskunde. — Begünstigung der Formularphilologie. Noch unglücklicher ist die Einmischung des Moralischen ins philologische Gebiet. [Heyne.]

Beck<sup>14)</sup> *Δωσαν Ειδωσαν*.

Alle Beyspiele weggelassen. Dieß würde ins Unermeßliche führen.

Der aesthetische Tanscendentismus, er mag sich nun skeptisch oder mystisch äußern, bringt der Philologie den Tod. — Sollen Lessing, Winkelmann die Todten nicht erwähnt werden? Hemsterhuys?

Wenn gleich die Philologie nicht Zweck an sich ist: so darf doch wohl jemand bloß Philolog seyn, ohne Historismus? — Ja es ist wohl in der Ordnung so.

Durch aesthetischen Mystizismus hat Winkelmann gefehlt und darin allein ist man ihm gefolgt.

Vom positiven Werth und Zweck muß ganz abstrahirt werden in dem Begriff<sup>15)</sup>. Damit aber auch von dem Theile der Methodik, welcher nicht die Form sondern die Materie betrifft. Dazu gehört auch das permanente Studium des Classischen.

[Doch läßt sich dieß wohl auch aus dem Historismus nebst der Philologie herleiten.]

Sollten nicht zur Belebung einige Beyspiele angeführt werden, wenn auch nicht viele?? [Ohne das wird der Aufsatz keinen rechten Nerv {haben}. — Doch ist die Isolazion gut, um die Philosophie, so nöthig ist, desto mehr zu wecken und zu schärfen.]

Anwendung des Begriffs der Annihilazion auf die Philologie.

Die Kritik der schriftlichen Antiken beruht auf historischen Prinzipien — besonders die sogenannte höhere. Dieser Unterschied ist an und für sich richtig. Doch wird das jetzt wohl besser übergangen.

Die höhere Kritik ist wohl allerdings das Höchste der isolirten Philologie und Grammatik das Fundament. [Daher die alten Kritiker *γραμματικοί*.] Hermeneutik ist gleichsam das gewöhnliche Element, das beständige Geschäft. Cfr. Wolfs Gedanken in Kochs Hodegetik<sup>16)</sup>. Sollen Kritik, Grammatik und Hermeneutik bis zur Totalität vollendet werden, so erfordern sie eine historische Kenntniß des Alterthums. [Sollen sie wissenschaftlich und kunstmäßig behandelt werden.]

Da ist Studium des Classischen [der bildenden Kunst, der Poesie] das Fundament — das Ziel historisch — praktisch. Das beständige Geschäft ist Sammeln, Excerptiren, historische Recherchen, ächte Hypothesen. Lesen aller Schriftsteller, *εγκυκλοπαιδικό* Lesen. [Gelehrsamkeit hier eigentlich zu Hause. —]

Ließe sich dieß nicht auch noch beweisen? — Verhältniß der Chronologie und Geographie zur historischen Kenntniß.

Jedoch nur so viel als sich aus dem Begriff abstrahiren läßt ohne den positiven Werth des classischen Alterthums vorauszusetzen. — Auf Kritik philologischer Werke ist sich nicht einzulassen. Doch sind die berühmtesten Schriften über das Wesen der Philologie (und Verhältniß zur Philo-

sophie, nicht aber über den Zweck) nachzusehen. — [Wolf und Koch, Herder, Ernesti, Beyle, Hemsterhusius, Garve.]

Die historische Kenntniß des Alterthums erfordert eigentlich, daß die Kritik schon vollendet sey und die Hermeneutik. Diese beyden Arten der Philologie sind also in Wechselwirkung. Es ist wichtig, daß die Grenzen nicht verwirrt werden, wie in der neumodigen Interpretazion auch wohl in der Conjekurazion.

Hermeneutik ist auch Zweck und Ziel der niedren Philologie. [Nicht minder als Kritik.]

[Aechte Schriften nicht zu verstehn, unächte zu verstehn gleich unnütz.]

Kritik der Schriften über das Wesen der Philologie immer mit eingestreut.

Auch mit dem Geschmack habens viele so gemacht, als könne mans dran werfen, wie Kalk an die Wand. Heynische Schule. E. {Ernesti} glaubt auch Geschmack zu haben und hat doch gar keinen. Man muß in gewissem Grade ein Künstler seyn, um das Alterthum zu verstehn. Es ist keine Lehre, und es kommt auch nicht von selbst (wie mit der Tugend nach Plato). Wolfs Meynung, daß ihm der philosophische Geist so angewachsen sey.

Kritik und Hermeneutik setzen schon einen historischen Zweck voraus, den man also um so weniger verkennen darf.

Grammatik ist nur Mittel, aber Fundament.

Erweis, daß man das Classische nicht kann können ohne das Progressive?? Nein. [Zum Ganzen der classischen Bildung.]

Das subjektive Fundament der Philologie ist die Philologie<sup>17)</sup> d. h. historischer Enthusiasmus.

Die Schreibart nur ganz populär und formlos sey fragmentarisch. Dieß deutet der Titelbegriff hinlänglich an. [Eben darum können wohl einige Gedanken über Winkelmann, Lessing, Wolf pp gesagt werden — bloße Indikationen. Durch die Form so merkwürdig als durch die Materie. —

(Doch scheint dieß dürftig, da ich Ruhnken, Bentley pp nicht würdigen kann. Noch auch Casaubonus, Solmasius<sup>17a)</sup> und die Batavier<sup>18)</sup>. Also lieber ohne diese Indikationen.)]

Wolfs Prolegomena sind einzig in ihrer Art durch historischen Geist.

Die Garvianer sind am schlimmsten dran, weil sie denken sie haben Kunstgefühl. Diese müssen lächerlich gemacht werden. — Eichstädt. Schütz. —

Heyne stürzte so ohne Verstand in die Geschichte der Menschheit hinein.

Künftig auch ohne Rücksicht auf die Alten.

Charakter des Classischen. — Winkelmann. — Universalität der Ansicht. Heyne, Herder. Theoretische, aber unhistorische Ansicht. Lessing. [Ohne alle persönliche Indikationen. Diese müssen alle mit einmahl kommen. Allenfalls über die Todten (und über ganze Schulen).]

Warum sollte aber die Form nicht satirisch seyn? Künftig. Jetzt würde dieß dem Philosophischen Abbruch thun. —

Die Philologie ist kein Aggregat von Wissenschaft, sondern ein Ganzes: aber kein logisches sondern ein technisches.

Man wird zum Philologen gebohren, wie zum Philosophen und zum Dichter<sup>19)</sup>.

Dieß muß ein Hauptsatz seyn.

Den Anfang macht das Erstaunen, wie ein Affekt Wissenschaft bedeuten könne, und wie das Aggregat zusammenkomme.

Charakter des Philologen, vor dem Ideal des Philologen.

Aus Quintilian, Cicero, Dionysius könnte doch wohl das Wesentlichste mitgenommen werden.

Sie ediren, interpretiren und kritisiren so, daß es dabey unmöglich

scheint, den historischen Zweck zu erreichen. Aber wenn sie nicht ihr Geschäft als Zweck an sich trieben: so würde alles Künstlerische, was noch in ihnen ist, durchaus verlohren gehn. [cfr. die alte Abhandlung über den Werth<sup>20)</sup>.]

Anwendung der Begriffe Empiriker, Eklektiker, Mystiker, Skeptiker, Polemiker [ — Garvianer] auf die Philologie.

Wer sein ganzes Leben diesem Geschäft widmet, aus Liebe zur Sache, nicht aus Eitelkeit oder Gewinnsucht, oder aus Schwäche, der ist kein Thor. Er widmet sich dem Würdigsten, vorausgesetzt daß er Philologie hat. [Wenn er die nicht hat, so hilft nichts. Ein gewisser Grad Philologie ist möglich ohne Philomusie und ohne Philosophie. —]

Das Ganze ist also eine Kunst und keine Wissenschaft<sup>21)</sup>.

Um den Charakter des Philologen recht zu erforschen muß man ihn rein betrachten, ohne Philomusie, und ohne Philosophie.

*Principia philologiae.* Lateinisch.

Idee einer Geschichte des Garvianismus in der Philologie.

Wenn ein Philologe seine Gränzen so ganz verkennt wie Eichstädt<sup>22)</sup> so muß es auch mit der philologischen Schärfe und Genauigkeit nicht ganz richtig stehn. — Bewunderungswürdig an Wolf, wie er seine Gränzen kennt.

Sich sein ganzes Leben mit Poeten z. B. beschäftigen ohne allen poetischen Sinn; das trifft die Philologie sehr häufig. Auf diese Weise läßt sich der nothwendige Historismus der Philologie darthun.

Barthelemy's<sup>23)</sup> Ehrfurcht vor den Zeugnissen des Alterthums ist ungleich schätzbarer als das Verfahren unsrer Garvianer. — Künstliche Platttheit.

Gefahr, daß es mit Wolf geht, wie mit Winkelmann, mit Kant und Lessing in der alten Kunstlehre, in der Philosophie und Theologie. Ein Tropfen in den Ocean der Platttheit.

Axiom der Gewöhnlichkeit und Postulat der Gemeinheit<sup>24</sup>) die Grundpfeiler der jetzigen Alterthumskunde.

[Der Jetztheit. — Das muß ja doch so seyn. Das läßt sich nicht denken. pp]

Heyne, was recht ist, gelobt.

Der materielle Werth des Alterthums ganz bey Seite gesetzt. — Klagen der Philologen über Verfall ihrer Kunst. —

Es ist inconsequent und selbst vernichtend, wenn der Philolog nicht alle historischen Principien gelten läßt; die gesammte Bildungslehre, mit Inbegriff der Kunstlehre, Tugendlehre, Gesellschaftslehre pp.

Die Philologie ist nur ein Theil der Philosophie, oder vielmehr eine Art derselben. —

Auch die Quellen sind classisch zur Geschichte der Griechen und Römer. Daher ist hier eigentlicher Spielraum für die Philologie. (Z. B. ein Schriftsteller der Styl hat, läßt sich wohl ergänzen; berichtigen pp Zeit bestimmen.) Bey andern ganz anders.

Ueding der *philologia sacra*. Das Moderne ist nur Literatur, nicht eigentlich Philologie.

[Orientalische {Philologie}. Die Offenbarung würde der eigentlichen Philologie ein Ende machen. Gott ist über die Grammatik und Kritik<sup>25</sup>) pp.]

Außerordentliche Mannichfaltigkeit an Gelegenheit zur Philologie.

Zur progressiven Historie gehört keine praktische Abstraktion.

Auch ist eigentlich hier das Feld der historischen und philologischen Interpretation — der Grammatik.

Die Interpretation heutiger Urkunden ist damit nicht zu vermengen. Sie verdienen Interpretation, ist theils zu viel gesagt, theils zu wenig. Denn Interpretation verdient nicht jede gute historische Quelle sondern nur classische Werke. Der classische Werth und allge-

meine der alten Schriftsteller muß also in der Theorie der Philologie postulirt werden.

Der Philolog soll (als solcher) philosophiren. (Ganz etwas anders sagt der Satz: Der Philosoph soll die Philosophie auch auf die Philologie anwenden.) [Der Philosoph weiß vielleicht, was Philologie ist: dann greift er fehl. — F. {ichte} und J. {acobi} über Philosophie anwenden, und philosophiren und Philosoph seyn. —]

Der Historiker soll philosophiren. — Verhältniß des Philologen und des Historikers.

Anfang: Wie kommt es, daß das Wort, welches eine Neigung bedeutet pp?

Wenn der Philosoph Philosophie auf Philologie und Historie anwendet: so ist das Produkt immer nur Philosophie, nicht Philologie noch Historie. — Wenn aber der Historiker oder Philologe Philosophie auf sein Fach anwenden will: so hört es auf Philosophie zu seyn. Es ist Philosophie (die Gedanken an sich) und auch nicht Philosophie (in dem Kopfe des Autors).

Philologiren gebraucht wie Philosophiren.

Niemand kennt das Alterthum (der Materie nach) weniger als die Philologen. —

Der empirische Mensch erwartet vom Philologen, daß er über jede vorkommende Notiz und Frage betreffend das Alterthum vollständige Auskunft zu geben wisse. [Totalität von Notizen.]

Winkelman ein Beweis, wie viel man für materiale Alterthumskunde thun kann auch ohne Conjekturen zu machen und Autoren zu ediren, oder fortlaufend zu interpretiren.

Man betrachtet den materialen Philologen gewöhnlich so als einen *Advocat universell* des Alterthums. —

Gesichtspunkt von gemeiner Virtuosität, Vermischung der formellen und materiellen Philologie.

Ueber die richtige Benennung der Kritik und deren Begriff cfr. *Zur Philosophie* <sup>26</sup>) wo Stoff und Form rein kritisch ist. (Kunst oder Wissenschaft.) [Es ist ja noch so Manches andre kritisch: als ob dieß allein kritisch.]

Es ist weder Kunst noch Wissenschaft sondern nur künstlerische oder wissenschaftliche Beschäftigung in bestimmter Richtung und bestimmtem Charakter.

Die Philologie ist jetzt eine bloß formelle Wissenschaft d. h. Kunst.

Idee einer Philosophie der Philologie [die  $\varphi\lambda$  behandelt alles als Studien und als *επιδειξις*.]

Idee der Philologie? Besser Begriff!

Cfr. Heerens Geschichte der Philologie <sup>27</sup>).

Vorliebe aller Künstler zu einem schlechten Text. Mozart, Iffland. [Alle Musiker. Sie betrachten mit Unrecht \*) den Text als Stoff. Alexandrinischer Styl. — Wo mehr Kunst eingreift muß der Künstler zugleich politisch gesellschaftlicher Mensch seyn.] Verwenden des ganzen Lebens auf ein Kunstwerk wie bildende Künstler. — Oft auch mit dem Munde Verschwender in Jahren. Nach der kleinlichen Klugheit des gemeinen Verstandes das erste eine große Thorheit, aber ächt künstlerisch, und Beweis für die Göttlichkeit der Triebfeder, aus der es entsprang, von reiner Philologie. — Künstlerische Uneigennützigkeit der  $\varphi\lambda$ .

Natur $\varphi\lambda$  und Kunst $\varphi\lambda$ . Anwendung der  $\varphi\sigma$  Begriffe [Das Erste bey Lessing gewissermaaßen] auf  $\varphi\lambda$ . Z. B. Begriff von  $\frac{\varphi\lambda}{0}$  und  $\varphi\lambda^2$  <sup>28</sup>). [Das Wesen der  $\varphi\lambda$  besteht gar nicht in der Totalität der Notizen. Nicht einmal ein Merkmal der Alterthumskunde ist das.]

Alle Entdeckungen sind Combinazonen verschiedner Wissenschaften. Heyne verband Englische, Französische und Deutsche Kritik und Raisonement und Geschichte der Menschheit mit  $\frac{\varphi\lambda}{2}$  — formeller  $\varphi\lambda$ .

\*) Diese beiden vom Herausgeber gesperrten Worte sind späterer Zusatz.

Die er aber nur sehr unvollkommen besitzt. — Wolfheynische Universalität und neuere Lehre von Naturpoesie mit der strengsten  $\varphi\lambda$  Form der Holländer.

Gelegentlich flacher Anführungen der Alten als Beyspiel im Einzelnen. Dieser und jener pp. Wie bey den Franzosen nicht selten. Das lehrt der und der pp. [als Autorität im schlechten Sinn.]

Kritische Behandlung von Autoren, die sie, wie sie selbst wissen müssen, durchaus nicht verstehn — ächt  $\varphi\lambda$ .

Es gibt eine progressive und eine klassische Philologie. — Zur Charakteristik der progressiven  $\varphi\lambda$  ist die Geschichte der Kirchenväterischen, Talmudischen und endlich auch der Protestantischen Hermeneutik sehr wichtig. — Die progressive  $\varphi\lambda$  hat, so scheint, mit Interpretazion heiliger Schriften angefangen <sup>29</sup>).

Es muß auch eine mystische, eine skeptische, eine empirische  $\varphi\lambda$  geben. [Die kritische ist allein noch zurück.] Die talmudische und theologische vielleicht mystisch. Die Heynische empirisirt. Die Wolfische skeptisirt. [Bentley — Die Holländer schrecklich dogmatisch.]

Gibbon auch ein materialer Alterthumskenner; verdient als solcher alles Studium. Er hatte Sinn fürs Klassische, wie Wenige.

Systematische Deduction aller Bestandtheile der  $\varphi\lambda$  Kunst, und  $\varphi\sigma$  Analyse und Theorie jedes derselben.

Sehr häufig sind gewiß fälschlich  $\varphi\lambda$  Prinzipien in historischen Untersuchungen angewandt. Z. B. in der Etymologie. — Die  $\varphi\lambda$  Hermeneutik ist Kunst, nicht Wissenschaft. So auch die  $\varphi\lambda$  Grammatik.

cfr. Witz <sup>30</sup>) über die  $\varphi\lambda$  Witzart.

Im Winkelmann <sup>31</sup>) eine allgemeine Einleitung über das Nichtbemerken [ihrer Bewunderer] des Eigentlichen an großen Männern.

Er hatte gar keinen Witz, und fühlte doch die absolute Verschiedenheit des Antiken und Modernen.

cfr. Vermischtes<sup>32)</sup>. — cfr. *Ἑλληνικά*<sup>32)</sup>. Vom Werth<sup>20)</sup> und die Materialien dazu. [Heeren pp, Herder, Ernesti—Hemsterhusii oratio<sup>33)</sup> vom Zweck der  $\varphi\lambda$ , Bolingbroke über den Nutzen der Geschichte<sup>100)</sup>. Gibbon.]

Kritik des Heerenschen Werks, wo gewiß Geschichte der  $\varphi\lambda$  Wissenschaft und Kunst verwechselt sind. — (Studium der alten Litteratur.)

Heyne und Herder aus Faulheit gegen den grammatischen und kritischen Rigorism, der doch das Wesen der  $\varphi\lambda$  als Kunst ist. — Die  $\varphi\lambda$  ist keine Wissenschaft. [Als Wissenschaft ist sie Theil der Geschichte. — Die  $\varphi\lambda$  Grammatik ist auch nicht Wissenschaft, kann nicht Wissenschaft seyn.]

Begriff einer  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$  und vorläufige Ankündigung derselben nach einem Plane. —

An die Historiker. Zur Empfehlung der  $\varphi\sigma$  der Historie, und der  $\varphi\lambda$  als Affekt und als Kunst.

Die Frage: ob jeder Historiker, jeder Philosoph auch Philolog seyn müsse, jetzt lieber noch nicht beantwortet. —

Die  $\varphi\lambda$  als Kunst ist viel zu isolirt und dominirt zu sehr über die materiale Alterthumslehre. [Ohne  $\varphi\sigma$  der Historie auch keine  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$ . —]

Wolfs Prolegomena als Kriterium des historischen Sinns eines  $\varphi\lambda$  Bornirtismus {?} eines solchen Conjectural  $\varphi\lambda$  wie Eichstädt.

Die  $\varphi\lambda$  ist nicht bloß so zu allerley Dingen nütze, wie Garve und Heyne und Rehberg<sup>33a)</sup> meynen, sondern eine nothwendige Aufgabe der Menschheit<sup>34)</sup>. [Wegen der talmudischen  $\varphi\lambda$  Herz<sup>35)</sup> zu fragen. — Ueber die Kantische Interpretazion der Bibel. Die Grenzen derselben. —]

Deduction der  $\varphi\lambda$  ist nothwendig.

Jeder bestimmte, endliche Nutzen ist unter der Würde einer liberalen Kunst, deren Werth und Nutzen unendlich ist.

Der poetische Kritiker muß gleichfalls Philolog seyn. Schärfung des Sinns und Auges.

Der Beweis, daß jeder  $\varphi\sigma$  auch  $\varphi\lambda$  seyn müsse zu der  $\varphi\mu$ <sup>36)</sup> verspart. An Hardenberg<sup>37)</sup>.

Der vollendete Poet muß zugleich poetischer Kritiker seyn, also auch Kunst $\varphi\lambda$ <sup>38)</sup>. Nicht grade Meister aber doch Liebhaber. Es giebt auch in dieser Kunst wohl Kenner, Liebhaber und Meister. [Zum Liebhaber und Schüler gehört gar nicht so viel.]

Heynens kleine Schriften, besonders den IVten Band. [Scholastische Interpretazion des Aristoteles pp gehört auch zur Charakteristik der progressiven  $\varphi\lambda$ .]

Jetzt bloß Begriff und Zweck. Nicht die verschiedenen Arten der  $\varphi\lambda$  die profane und sacre, klassische und progressive.

Was gehört zum Begriff? [— bloß die Verschiedenheit und Uebereinstimmung der materialen und formalen  $\varphi\lambda$ .] — Wesen, Grund (Deduction) Grenzen Schranken (differentia specifica) (Wesen Grund und Zweck ist bey einem praktischen Begriff einerley.) Bestandtheile. Unterschied von  $\varphi\sigma$  sehr wichtig. Das ist das erste.

Ueber die Arten der  $\varphi\lambda$  besonders. [Giebt es auch eine epische, lyrische, dramatische  $\varphi\lambda$ ? — Wie eine kritische, mystische, skeptische, empirische?] — Verschiedenheit und Uebereinstimmung mit  $\varphi\sigma$ . Auch ein Hauptpunkt.

Künftig ein Codex der Philologie. Systematische Darstellung der Grundsätze mit Hinweisung auf Anwendung. [Was zur  $\varphi\lambda$  der  $\varphi\sigma$  in den Heften gesagt ist, gesammelt. —]

Eigentlich gehört die Eintheilung der  $\varphi\lambda$  in *sacra* und *profana* — meine in klassische und progressive auch noch zum Begriff der  $\varphi\lambda$ . — [Hermeneutik der kritisirten Mystiker ein merkwürdiges Stück in der Geschichte der  $\varphi\lambda$ .]

Der Zweck der  $\varphi\lambda$  läßt sich gar nicht bestimmen. Er ist ins Unendliche bestimmbar.

Ueberall stößt man auf Fragen, die sich ohne  $\varphi\sigma$  der Historie nicht entscheiden lassen. —

$\varphi\lambda$  ist Interesse für bedingtes Wissen<sup>39)</sup>. [Ist alles bedingte Wissen  $\varphi\lambda$  und historisch?]

Verhältniß zu verwandten Begriffen. [Wie  $\varphi\sigma$  und Historie.]

Was ist Litteratur? Eine nicht historische Kenntniß vom  $\varphi\lambda$  Stoff? — Ist alte Bildung, anticaglien<sup>39a)</sup> nicht auch  $\varphi\lambda$  Stoff? [Wie verhält sich Litteratur zu den übrigen Theilen der  $\varphi\lambda$  Kunst? — Sie ist bloß Mittel, nicht Theil der  $\varphi\lambda$ .] Verhältniß des Antiquars zum  $\varphi\lambda$ ? — Archäologie Kenntniß von nichtschriftlichen Denkmahlen des Alterthums. — Daß die schriftlichen Denkmahle so sehr die Hauptsache sind \*) für die  $\varphi\lambda$  muß in historischen Prinzipien gegründet seyn. — Die Interpretationskunst kann sich nur an semiotischen Werken in vollem Lichte zeigen. —

[Polyhistorie — Encyclopaedie — Das letzte erst durch historische  $\varphi\lambda$ .]

Nur klassische Werke sollen kritisirt und philologisirt werden<sup>40)</sup>.

Vorliebe großer  $\varphi\lambda$  für schlechten Stoff<sup>41)</sup>. Künstlerischer Charakter. [Unsre ganze  $\varphi\lambda$  ist epideiktisch und panegyrisch. — Ohne Fest, ohne Publicum — Meisterstück — Gilde, Zunft, Handwerk.])

Charakteristik der Philologie.

Auch das mathematische und physikalische und alles angewandte Wissen ist bedingt und doch nicht  $\varphi\lambda$ ?

[Postulat: es soll klassische Werke geben. Die ganze  $\varphi\sigma$  der Historie muß aus der  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$  postulirt und deducirt werden können. —]

Geschichte der Bedeutung des Wortes  $\varphi\lambda$  bey den Alten.

\*) In der Handschrift: ist.

Der Grammatiker muß  $\varphi\lambda$  seyn; der Kritiker ( $\kappa\alpha\tau'$   $\xi\lambda\omicron\chi\eta\eta$  d. h. der aesthetische) desgleichen; der Exeget.

Nothwendige Mikrologie des  $\varphi\lambda$ .

Bloße  $\varphi\sigma$  ohne  $\varphi\lambda$  macht nur die halbe logische Bildung eines Mannes aus.

Philologischer Sinn, Geist, Begeisterung, Empfänglichkeit. [Wichtige Begriffe. —]

Ideal eines  $\varphi\lambda$ . — Ruhnkenii Ideal eines Kritikers. Clerici Ars critica<sup>42)</sup>. — Die absolute Trennung der  $\varphi\lambda$  Kunst und Wissenschaft, so wesentlich wie die absolute Vereinigung. [Ideal und Begriff im Praktischen einerley<sup>42a)</sup>.]

Indikazion, daß die Frauen anfangs die alte Litteratur so sehr trieben. — Für wen  $\varphi\lambda$  als Kunst und Wissenschaft ist; erst am Ende der Untersuchung auszumachen. Wohl für alle Gebildete. [Lateinisch zu schreiben als Bestandtheil der  $\varphi\lambda$ . Ist es ein wahrer oder ein falscher<sup>42b)</sup>. Reine Epideixis. —]

Im Gibbon auf jeder Seite Verwechslung der klassischen und progressiven Prinzipien.

Gibbon hat ein wenig klassischen Sinn, und etwas Begriff davon. Aber jene Ansicht von absoluter und universeller Verschiedenheit<sup>2)</sup> wie Winkelmann bey Weitem nicht. — Braucht ein  $\varphi\lambda$  klassischen Sinn? — Freylich kann er ohne diesen nicht interpretiren<sup>42c)</sup>. [Also auch universelle Bildung —  $\varphi\sigma$  — Jeder  $\varphi\lambda$  muß ein  $\varphi\sigma$  seyn — dies gehört schon zu den Gesetzen der  $\varphi\lambda$ , könnte also wegbleiben. In so fern es aber auch zum Ideal gehört, mags stehn.]

Die gesammte  $\varphi\lambda$  ist gewissermaassen nichts andres als Kritik. Die Kritik als Kunst kann nur an Schriften geübt werden, und zwar an klassischen. Alles ist vereinigt hier: poetische Kritik, grammatische, philologische, historische, philosophische. — Dasselbe gilt auch wohl von Grammatik und Hermeneutik.

Die Philologie besonders die alte ist gleichsam die Klassik, das

Urbild für die Behandlung jeder besondern nationalen, modernen Litteratur. —

Vollkommen übersetzen aus den Alten ist 1) επιδειξις materialer Alterthumslehre im untersten Grade 2) allgemeine Verbreitung der Alterthumslehre. [hat zwey Zwecke. So scheint auch bey Voß. —]

Die allgemeine Verbreitung ist gegenkünstlerisch und geht auf die Wissenschaft. φλ entspringt aus dieser. [Daher ist Wolf dagegen.]

Die vollendete, absolute Philologie würde aufhören Philologie zu seyn. Sie annihilirt sich selbst. Die Gesetze der φλ sind sämtlich entlehnt, historisch. Nicht aus der Grundlage der Bildungslehre unmittelbar; sondern aus der historischen Logik, welche, wie jede Wissenschaft ihre angewandte Logik in sich begreift, aus jener Grundlage und der eigentlichen Logik zusammengesetzt ist. [Die eigentliche Logik ist nichts als Summe, Resultat, Inbegriff aller dieser speciellen Logiken.]

Der Hermeneutik entspricht die Grammatik so wie der Kritik die Poetik. So viel Bestandtheile die φλ hat, so viel materiale Wissenschaften setzt sie voraus. Erst dachte ich: die Hermeneutik beruht auf der Logik — die klassische Grammatik auf der φσ Grammatik. —

[Grammatik ist Wissenschaft nicht Kunst, Mittel nicht Bestandtheil der φλ. — Das Lateinschreiben ist eine unächte φλ Virtuosität <sup>42b</sup>). — Woher kommt der Ausdruck *humaniora*? — Cicero über φλ.]

Alle Kritik, auch die sogenannte Wortkritik beruht am Ende auf der Kunstlehre. Am Ende läuft alles hinaus auf die Frage: Was ist unter diesen Bedingungen klassisch, oder nicht?

Alle besondern, bedingten Grundsätze und Gesetze der φλ künftig besonders gegeben. — Die allgemeinen, unbedingten liegen schon im Begriff, praktisch genommen, sind auch unzertrennlich davon, und sagen nichts, als daß die φλ sich selbst annihilire.

Die Theorie von den Arten der φλ beruht zum Theil auf der Geschichte der φλ, setzt auch schon speciellere und detaillirtere Auseinandersetzung der φσ der φλ voraus als jetzt gegeben werden

soll. [Die φλ Gesetze müssen sich zu den historischen verhalten wie die φσ zu den logischen.]

Archäologie in dem gewöhnlichen Sinne des Worts ist auch nur Mittel. [Spalding <sup>43</sup>) zu fragen was über die Materie geschrieben ist. — Antiquitäten.]

Die Frage, warum heißt die φλ *Humaniora*? muß doch wohl auch hier beantwortet werden.

Am Ende ist freylich die ganze φλ nichts als Kritik. — Die alten φλ waren wohl ursprünglich praktische Sprachmeister.

[Der φλ ist ein historisches Subjekt — ein Virtuose in der historischen Form.]

Der den historischen Sinn kunstmäßig ausbildet ist φλ.

Die Wirklichkeit und Nothwendigkeit der Historie muß sich aus der φλ deduciren lassen.

Der Einwurf über die Unmöglichkeit würde sehr platt seyn. [Muß der vollendete φλ nicht auch Poet seyn?]

Potenzirung des Aufsatzes, Analyse und Deduktion des eignen Verfahrens.

Die φλ der Araber in Hinsicht auf die Uebersetzung der Classiker sehr schlecht, absolut, stehnbleibend, unkritisch. Der Geist der Religion ist antiφλ. — Der Geist des Christentums ist φλ. — Das Daseyn einer wahren φλ Beweis für die Kultur eines Volks <sup>44</sup>). Beschaffenheit derselben Kriterium. Die ersten Commentatoren über das Corpus juris gehören auch zur Geschichte der progressiven φλ. Untersuchung über die φλ der Chinesen und Indier. — Naturφλ und Kunstφλ. — Nur wo die Poesie Kunst, die Grammatik und Historie Wissenschaften sind, kann die φλ eine wahre Kunst seyn.

[Die Scholastiker — Die Kirchenväter in Rücksicht auf die Bibel. — Doch ist Hermeneutik einer noch geltenden Urkunde, zu einem Nutzen wie Rhetorik zur Poesie zur ächten φλ Hermeneutik aus reiner Wißbegier φλ.]

Unter den Byzantinern gab es in Vergleich mit den Arabern, den Occidentalen, Scholastikern noch recht treffliche  $\varphi\lambda$ , wahre Virtuosen in der Kunst.

Mystisch ist die  $\varphi\lambda$  welche Kritik, Hermeneutik, allenfalls auch Litteratur, Archäologie und selbst Grammatik überspringt und ohne das Alles gradezu übersetzt z. B. wie die Araber.

[Der Lexikograph ist darum noch gar kein  $\varphi\lambda$ .]

Skeptisch ist die kritisirende, kunstmäßige aber antihistorische  $\varphi\lambda$ . [Dergleichen ist selbst Wolfs etwas. — antiscientifisch]

Der Unterschied zwischen Natur $\varphi\lambda$  und Kunst $\varphi\lambda$  beruht doch wohl einzig auf der wissenschaftlichen Grundlage und Beziehung der letzten.

So manche  $\varphi\lambda$  scheinen gleichsam ein halbes Kunstgefühl (zu haben). Für das Moderne sind sie stumpf und null, und darum kennen sie auch das Antike nicht recht, für das man ihnen doch nicht allen Sinn absprechen kann. [Zur materialen Alterthumslehre.]

Die der Hermeneutik entsprechende Wissenschaft ist nicht Grammatik sondern Logik. Erst da geht das Interpretiren an, wo und mit wem man mit der Sprache schon im Reinen ist. Freylich ist auch die Grammatik nöthig zur Hermeneutik; aber dies gilt wohl auch von der Poetik.

[Die  $\varphi\lambda$  ist selbst jeder ihrer Bestandtheile ganz, und umgekehrt (Hermeneutik und Kritik) — Heyne hält die  $\varphi\lambda$  bloß für Hermeneutik, sieht mehr auf den historischen und scientificischen höchsten Endzweck. Andre sehn mehr aufs Wesen  $\kappa\rho\iota\tau\iota\kappa\omicron\iota$ . Andre auf die Materie, Organ, Medium  $\Gamma\rho\alpha\mu\mu\alpha\tau\iota\kappa\omicron\iota$ . Andre auf die Materialien, Totalität von Notizen, Litteratur und Archäologie (der populärste Begriff).]

Hermeneutik und Kritik sind absolut unzertrennlich dem Wesen nach; ob sie gleich in Ausübung, Darstellung getrennt werden können <sup>45)</sup>; und die Tendenz jeder  $\varphi\lambda$  auf einer Seite gewöhnlich überwiegt.

Cfr. Quintilian über die alte  $\varphi\lambda$ . Cicero. Dionysios von Halikarnass)

Geht man auf den historischen Endzweck, so ist die *restitutio* des Textes das Wichtigste. Dazu gehört auch die höhere Kritik. — Auch

in Rücksicht auf Kunst, Virtuosität pp verdient die Kritik den Vorzug vor der Hermeneutik.

Nein! Sie haben in jeder Rücksicht wenigstens in der wissenschaftlichen gleichen Rang. Was hilft mir der ächte Text, wenn ich ihn nicht verstehe.

Die  $\varphi\{\lambda\}sacra$  ist wohl meistens mystisch.

Die Lehre von den Arten der  $\varphi\lambda$  gehört wohl größtentheils zu der speciellen, angewandten Theorie der  $\varphi\lambda$ . Dieß gehört zu den Grundsätzen der  $\varphi\lambda$ . [Kann man wohl sagen: Die Philologie soll philosophiren?] Bestimmte Weise wider diese zu verstoßen (Sacra?)

Am Schluß — Ankündigung der sämtlichen Abhandlungen zur  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$ . — Immer zwey von Neuem anfangen. Nicht immer auf diese Weise.

[Stützen für meine Gr. {iechen} und R. {ömer} <sup>46)</sup>. Es giebt wohl allerdings lyrische und dramatische  $\varphi\lambda\mu$ . Begriff eines Philologems.]

Wer alles  $\varphi\lambda$  seyn muß, das bleibt wohl besser weg bis zur rhetorischen Ansicht der Historie und Philologie.

Ist das nicht ein historischer Lehrsatz, den ich hier noch nicht voraussetzen darf, daß die Kunstlehre Grundlage der Kritik sey, und was dem ähnlich ist?? — Das muß doch wenigstens probabel gemacht werden. — [Doch besser einzeln behandelt.]

Die Grundsätze der  $\varphi\lambda$  müssen den Beschluß machen, und ganz zuletzt dargestellt werden. [Dahin auch die Methodenlehre der  $\varphi\lambda$  — objektiv für die wissenschaftliche Kunst selbst und für den Künstler. — So auch in der Methodologie der Historie.]

1) Verschiedenheit von  $\varphi\sigma$  2) Verschiedenheit von Historie 3) Bestandtheile 4) Vollendung, Identität mit  $\varphi\sigma$  und Historie.

Nicht die  $\varphi\lambda$ ie aber die  $\varphi\lambda\mu\epsilon$  <sup>47)</sup> müssen sich in epische (Commentar.)

lyrische (Diss.) epideictische dramatische (Warton Proleg. {omena} Metr. Herm. Bentleji) <sup>48)</sup> {eintheilen lassen}.

Dramatische Philologeme sind nothwendig historisch wissenschaftliche Werke. — Auch die kritische  $\varphi\lambda$  ist nothwendig philosophisch und historisch. Sie muß zugleich progressiv und klassisch seyn, und die welche das ist, ist auch zugleich  $\varphi\sigma$  und historisch. —

[Gehört dieß nun nicht gleichfalls zur ersten Abhandlung zur Bestätigung des Satzes: daß die  $\varphi\lambda$  vollendet aufhört  $\varphi\lambda$  zu seyn, sich selbst annihilirt???

Ist nicht auch Natur $\varphi\lambda$  und Kunst $\varphi\lambda$  vereinigt dasselbe wie oben?? [Besser als nachfolgende Bestätigung, gleichsam Probe des Exempels.]

Alle  $\varphi\lambda$  ist nothwendig  $\varphi\omega$ isch; sie mag wollen, oder nicht; sie mag wissen oder nicht.

[Hier nichts vorausgesetzt. Der Beweis daß  $\varphi\lambda$  vollendet Historie wird, läßt sich doch vollständig führen.]

Der erste Cursus muß schon durchgemacht seyn, ehe man Natur $\varphi\lambda$  und Kunst $\varphi\lambda$  unterscheiden kann.

Dieß ist die Grundlage von  $\varphi\lambda^2$  [Cyklus].

Der dritte Cursus besteht in den Grundsätzen der  $\varphi\lambda$ , nach Entwicklung der Prinzipien aller zur Kunst gehörigen Wissenschaften. [Wolf und Winkelmann sind meine Stützen. — ]

In das rhetorische Werk An die Philosophen [Zeitpunkt sehr günstig], bloß die Hälfte der Harmonie der  $\varphi\sigma$  und  $\varphi\lambda$  [Alles dieß ins rhetorische]. Die andre Hälfte in  $\varphi\mu\varphi\lambda$ . Nämlich daß der  $\varphi\sigma$  philologiren soll <sup>49)</sup>. [Nein. Das doch in die rhetorische Ansicht auch. — Vorzüglich aber, daß der  $\varphi\lambda$  philosophiren soll.]

Jetzt ja nicht rhetorisch, sondern so philologisch wie möglich.

Verhältniß der  $\varphi\lambda$  zur Kunstlehre, zur Sprachlehre, zur Logik. — Der Mittelbegriff mit der ersten ist das Klassische. 1) Keine Kritik ohne Kunstlehre. 2) Keine Hermeneutik ohne

Logik. 3) Keine Sprachkunde ohne Sprachlehre. [Der  $\varphi\lambda$  soll nur das Verständliche interpretiren.]

Die erste Abhandlung ist  $\varphi\lambda^2$ . Die zweyte auch nichts andres. Der dritte Cyklus auch nicht.

[ $\varphi\lambda^2$  Jene drey Sätze müssen bewiesen werden.  
( $\varphi\lambda^2 + x$ )<sup>2</sup>  
( $\varphi\lambda^2 + x$ )<sup>2</sup> + y)<sup>2</sup>]

4) Das Ende der  $\varphi\lambda$  ist Historie. — 5) Philologie ist Philosophie. [Fünf Paradoxa.]

In der Frage vom Klassischen läuft die ganze Kritik, die poetische und die über die Aechtheit zusammen. [über Werke — Denkmale — historische — nicht über Angelegenheiten. Bey den Alten nie getrennt.] Selbst auf die historische Kritik von Begebenheiten hat die Frage vom Klassischen großen Einfluß.

Bey den Alten war die ganze Kritik eine Kunst, ungetrennt.

I) Grundlage, Veranlassung, Entstehung der Philologie.

II) Nothwendigkeit, Zweck. Deduktion.

[Beydes nur Eins. Dieß erst nach der  $\varphi\lambda$  als Kunst. Zur Einleitung etwas Weniges, das allgemeine Resultat davon.]

Harr. Phil. In q. <sup>50)</sup> die  $\varphi\lambda$  sey entstanden aus Erstaunen und Untersuchung der Gründe über ausgesuchte Werke in Prosa und in Poesie. — — Schief — Klassische Werke nur die äußere Veranlassung. — Man frug nach viel andren Dingen als nach den Ursachen.

Begriff des Scholiasten im Vergleich mit dem Philologen. Begriff des Litterators, des Antiquars. Wer beydes ist, ist Polyhistor. [Historiker, Philosoph.]

Unterscheidung der  $\varphi\lambda$  von verwandten Begriffen. Wohin??

Der Scholiast ist wohl auch vom Commentator und Interpreter verschieden. Besonders bey der *interpretatio perpetua* liegt eine Idee von

absoluter Erklärung zum Grunde. Dieß gehört zum Unterschiede der klassischen und progressiven  $\varphi\lambda$ .

[Dieß wäre denn also Grundriß einer Geschichte der Philologie. Hinweisung auf Geschichte der  $\varphi\lambda$  als Kunst, als spezifisch verschiedner Zweig der menschlichen Bildung. — Dann nicht bloß über die Arten, sondern auch über die Bildungsstufen, über die Bildungslagen — Bildungsverhältnisse. Grenzen der  $\varphi\lambda$ . Ueber Schulen und Zeitalter.]

Es gibt wohl auch eine grammatische, kritische, literarische, archäologische, interpretirende  $\varphi\lambda$  nach dem dominirenden Theil. Die Heynische Schule z. B. vernachlässigt das beyde Erste <sup>51</sup>).

Anwendung des Begriffs vom Styl auf  $\varphi\lambda$  so gut wie auf  $\varphi\sigma$ .

Bildungslage der  $\varphi\lambda$  = Bedingungen. In der ersten Abhandlung Gründe, Theile, Schranken, Ziel. (Wesen) Das eigentlich positive, bestimmte, bedingte, historisch pragmatisch brauchbare Ideal einer  $\varphi\lambda$  kann erst in der zweyten Abhandlung aufgestellt werden; in der Theorie von den Bedingungen der  $\varphi\lambda$  und des  $\varphi\lambda$ . — Die Unterscheidungen von verwandten Begriffen auch wohl erst zur zweyten Abhandlung. [Außer was zur Bestimmung der Wesenheit gehört.] Durch diesen Begriff kommt erst Licht in die Geschichte der  $\varphi\lambda$ .

Die  $\varphi\lambda$  in erster Bedeutung ist freylich auch eine Bedingung der  $\varphi\lambda$  in zweyter Bedeutung: aber freylich Daseinsbedingung, Entstehungsbedingung d. h. Grund. Nicht eine Bedingung die nur die Art des Daseyns bedingt.

Wir wissen eigentlich noch gar nicht was eine Uebersetzung sey.

Ich gehöre zu den interpretirenden  $\varphi\lambda$ , Voß zu den grammatischen. [Interpretazion der zweyten Potenz absolute — mit Totalität — der einzig möglichen.]

Die Postulate der Philologie sind 1) Historie 2) Classika 3) Philosophie. Als 1) Ziel 2) Objekt 3) Fundament, Organ und Kriterium.

Wo der Text nur Veranlassung zu Dissertationen ist,  $\varphi\lambda$  Idyllen. Disputationen  $\varphi\lambda$  Improvisationen. Diese gehören zur  $\epsilon\pi\iota\delta\epsilon\iota\chi\iota\varsigma$ . Schriften in todten Sprachen gehören auch zu den  $\varphi\lambda$  Mimen. In beyden ist Vollkommenheit unerreichbar. Sie sind progressiver Natur. — [Philologische Miscellanea sind  $\varphi\lambda$  Satiren. — Uebersetzungen sind  $\varphi\lambda$  Mimen. Sehr fruchtbarer Gedanke!! <sup>52</sup>)]

Alles was nur irgend zum künstlerischen Charakter der  $\varphi\lambda$  gehört in die erste Abhandlung. — Ich bin ein  $\varphi\lambda\varphi\sigma$  kein  $\varphi\lambda$  Künstler. [Ich bin mehr als  $\varphi\lambda$  oder weniger: je nachdem man's nimmt. —]

**Meine Alterthumslehre ist ein philologischer Roman.**

Herders und Schillers Urtheile über die Alten  $\varphi\lambda$  Skolien.

Gewaltig insistirt auf materiale Philologie. Gegen die bloß formelle. [Formular $\varphi\lambda$ ]

Improvisazion und Mimos sind die Merkmahe absoluter  $\epsilon\pi\iota\delta\epsilon\iota\chi\iota\varsigma$ . Verwechslung des Klassischen und Progressiven. Die  $\epsilon\pi\iota\delta\epsilon\iota\chi\iota\varsigma$  ist etwas Klassisches. [Gewiß auch in der  $\varphi\lambda$  Kunst sehr häufig.]

Nichts als philologische Untersuchung  $\varphi\lambda^2$  [Reflexion — Selbstschauung] der  $\varphi\lambda$  über sich selbst.

Nein! es ist  $\varphi\sigma\varphi\lambda$ . Ist das nicht einerley? Heißt über einen Gegenstand philosophiren etwas andres als ihn potenziren?

Alle absolut künstlerische und epideiktische  $\varphi\lambda$  ist mystisch oder skeptisch. In epideiktischer Rücksicht verdienen die Uebersetzungen ins Antike den Vorzug vor den Uebersetzungen ins Moderne, wenn diese auch oft mehr Mühe kosten. Daß man jetzt den letzten den Vorzug giebt, kann sich nur auf historische, scientifische, logische Prinzipien gründen. Noch verfährt man aber dabey gar sehr nach epideiktischen Grundsätzen, gar nicht nach scientifischen. Man untersucht nicht was übersetzt werden soll <sup>52a</sup>), man weiß gar nicht warum es übersetzt werden soll pp. Nicht wie.

[Alle Kunst mystisirt. — Also eine Annäherung zur kritischen  $\varphi\lambda$ . — Scholien gehn nie auf Totalität weder in der Kritik noch in der Interpretazion.]

Daß die aesthetische Kritik, Kunstlehre, die  $\varphi\lambda$  aber aesthetische Kritik erheischt, ist lange und oft anerkannt.

Harris ist doch ein bedeutender  $\varphi\lambda$  vielleicht nur durch sein bischen  $\varphi\sigma$ ; desgleichen ein bedeutender Kritiker.

[Voß strebt nach einem mimischen Maximum, als ob sein Zweck nur epideiktisch wäre. <sup>52b)</sup>]

Nur dadurch daß die  $\varphi\lambda$  Wissenschaft wird, kann sie sich als Kunst erhalten. [(Alles dieses zur zweyten Abhandlung — von den Augurien und Indikationen der Zeit. —)]

Selbst Heyne durch Vereinigung und Verbreitung von  $\varphi\sigma$  der Historie und der Kunst nützlich geworden. Logik und Grammatik weniger.

Eine gute Uebersetzung aus den Alten ist also ein  $\varphi\lambda$  Minus eines kritischen  $\varphi\lambda$ . — Giebts denn wohl eine gute Uebersetzung, oder überall nur eine eigentliche Uebersetzung? [Klopstock hat noch eine andre *επιδειξις* was die Deutsche {Sprache} alles nachmachen kann: Voß was sich in ihr nachmachen läßt <sup>52c)</sup>. Aktive und passive der ganze Unterschied.]

Die Absicht, das Klassische zu verbreiten hat noch wohl keiner gehabt; aus der  $\varphi\lambda$  Pflicht, das zu thun, noch wohl keiner übersetzt.

Ueber den Primat der Kritik oder der Hermeneutik findet eine wahre Antinomie statt <sup>45)</sup>.

Alles was sich auf die Frage, ob  $\varphi\lambda$  Kunst oder Wissenschaft sey, bezieht und inwiefern sie Eins oder das andre sey, in die erste Abhandlung. [Grundlegung. Unsre Behandlung ist keineswegs unkritisch wie bey allen andern.]

Keine Rücksicht auf Pölitz und Woltmann <sup>53)</sup>. Nichts für den  $\varphi\sigma$  und über sein nothwendiges Philologiren.

Antinomien der Philologie. Deren sind wohl sehr viele. Kritik der Philologie. — Die Deduktion muß der weitem Kritik *en detail* vorangehn. [Zu den Grundsätzen und Gesetzen. —]

## II.

Wäre der Titel nicht besser: Grundlage der Philologie? — Streng genommen hat sie keine eigne, spezifisch verschiedne. Dann ist im Praktischen einerley mit Begriff.

[In I nicht sowohl das philologische Ideal als das philologisch Absolute, und Maximum  $\frac{\varphi\lambda}{0}$ .]

Die Antinomien übers Wesen der  $\varphi\lambda$ , über den Primat, Verhältniß und Zahl der Bestandtheile müssen freylich jetzt schon mitgenommen werden.

Lessing doch wohl ein eben so guter  $\varphi\lambda$  wie Harris. Er philosophirte über das Alterthum. Aber freylich fehlte es ihm in jeder Hinsicht am Besten. [Gramatische Belesenheit.]

Belesenheit [Kritische, klassische] ist noch gänzlich verschieden von Litteratur und Polyhistorie.

Die stoische Interpretazion der Dichter verdient alle Aufmerksamkeit.

Ferner die Behandlung der klassischen Philosophen durch philosophische Philologen. Dies ist aber wohl eine Eigenheit der klassischen Philologie. Im strengen Sinn sind  $\varphi\mu$  <sup>54)</sup> nicht klassisch können also nicht philogirt und kritisirt werden. [Ist davon gar keine Anwendung mehr zu machen?]

Die alten Sprachen konnten wohl nur durch Studium der klassischen Schriften gelehrt werden. [Ist Studium und Belesenheit noch verschieden?] <sup>55)</sup> Daher die  $\varphi\lambda$  *Γραμματικοί*. Von der Rhetorik ging alles aus. — Auf die historische Genealogie der  $\varphi\lambda$  muß ich mich jetzt in I gar nicht einlassen. Sondern nur auf die philosophische — die Deduktion.

[Protestazion daß meine Lehre keine Anwendung der kritischen  $\varphi\sigma$  auf  $\varphi\lambda$  sey. Uebrigens wolle ich nichts erwähnen von dem Einfluß einer solchen  $\varphi\lambda$  auf  $\varphi\sigma$ . Nichts vorwegnehmen. Kritisch — *επιθετον* ornans. <sup>10)</sup>. Ueber transcendente Kritik cfr. Philosophie. <sup>5.26)</sup>. — Ueber Anwenden. —]

Harris. p. 6. 7.<sup>50</sup>) Grundfalsch und modernisierend, daß der Kritizismus aus tiefer Spekulation über klassische Werke entstanden sey.

Man betrachtet die Kunstlehre so gar nicht als eigne Wissenschaft sondern als Theil und Zweig des Kritizismus. Besonders Engländer. — In Varro latina lingua über  $\varphi\sigma$  der Grammatik und  $\varphi\lambda$  allerley vielleicht Brauchbares.

Die sogenannte divina critica ist schon gar nicht mehr Kritik. Es ist die absolute philologische Mimik, wenn sie nicht kritisch und mit scientifischem Rigorism und historischer Mikrokologie getrieben wird. Es ist die philologische Magie<sup>56</sup>). **Experimental philologie.** [So wie Ilgen<sup>57</sup>) sie treibt.] — [Herr, sie wissen nicht was sie thun. Etymologen und Conjecturanten.]

Bey den  $\varphi\lambda$  gilt Autorität weit mehr als bey den  $\varphi\sigma$ .

Die historische Genese der  $\varphi\lambda$  zu II. — Die Stoische Interpretation gehört wohl schon zur progressiven?

[Uebersetzung läßt sich nicht auf den Begriff von Erklärung reduciren wie Harris will p. 27.]

Die bisherige  $\varphi\lambda$  ist meist nur analytisch. Idee einer durchgängig synthetischen  $\varphi\lambda$ .

Ob Uebersetzungen möglich seyen, darum hat sich niemand bekümmert<sup>58</sup>). — Da die Uebersetzungskunst noch in den ersten Elementen begriffen, so muß man ihr alle mögliche Freyheit lassen, falls ihr Weg nicht ganz schief ist, falls ihre Grundsätze sich nicht selbst annihiliren.

Unter einem Jahrhundert ist an Correktion und Vollendung noch nicht zu denken.

Jede Uebersetzung ist eine unbestimmte, unendliche Aufgabe.

Kritik der berühmtesten Schriftsteller die als  $\varphi\lambda$  gelten können, besonders der aesthetisirenden und philosophirenden der letzten Zeit. Moritz z. B., Barthelemy, Gibbon pp Rousseau, Voltaire, Garve, Bouterweck pp. [Diese Kritik zu II dem historischen Aufsatz ganz vorzüglich.]

Das vierte Stück einer  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$  wäre eine Geschichte der materialen Alterthumslehre.

Quell, Prinzip, *Ἐν καὶ πᾶν* der materialen Alterthumslehre ist der klassische Sinn. [Ueber die Fortschritte und Prinzipien der materialen Alterthumslehre.]

Zu der Geschichte der materialen Alterthumslehre gehören auch die Nachahmer der Alten jeglicher Art. [Zur materialen: Lessing, Moritz, Winkelmann, Herder, Schiller, Humbold, Garve, Bouterweck, Sulzer, Barthelemy, Hemsterhuys, Gibbon — Harris. — Harris und Lessing am meisten zur  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$ . Geschichte der Philosophie der Philologie. — Rousseau, Voltaire — Jakobi, Goethe. — Ueber die Bedingungen der materialen Alterthumslehre.]

Jetzt bloß Kritik der formellen  $\varphi\lambda$ . — Auf Winkelmann nur ein Blick geworfen.

Selbst die Idee einer  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$  ist noch neu. — Hemsterhuys und Winkelmann haben das Ganze am meisten gefaßt. Goethe noch mehr. Moritz und Herder.

Alles dieß gehört zur Methodologie und Historie der Historie.

Der klassische Sinn ist ein Theil vom historischen Geist. Die  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$  ist nichts als  $\varphi\sigma$  der Historie. — Die Kritik der formellen  $\varphi\lambda$  verspart zu II  $\varphi\lambda$ .

Geschichte der klassischen Historie — und Geschichte der progressiven Historie.

Die rhetorische Ansicht der  $\varphi\lambda$  und (klassischen) Historie wird wohl am besten für die Griechen und Römer<sup>59</sup>) verspart. [Nein! — Beydes allenfalls aber auch in N(iethammer)'s Journal<sup>59a</sup>).]

Eine grundfalsche Definition von Uebersetzung weiß ich aber wohl anzugeben. Harris.

[Die Bedingungslehre und Methodologie der materialen Alterthums-

lehre besser in die Griechen. Selbst die Geschichte derselben und Kritik aller Merkwürdigkeiten dahin. — Allenfalls an beyden Orten.]

In der Annahme des altrömischen Rechts und selbst in den Kreuzzügen offenbart sich Regression aufs Alte; der erste Anfang der materialen Alterthumslehre. (bey den Alten selbst war aber das schon sehr gewöhnlich. Es ist eigentlich nur die progressive Alterthumslehre die wir untersuchen.)

[Es muß also Beziehung aufs Absolute da seyn. — Bey den Alten war die Kenntniß des Klassischen nicht gleich praktisch. —]

In den  $\varphi\sigma\mu$ <sup>54</sup>) der Alten findet man den Anfang der progressiven Historie.

So wenig Rücksicht jetzt auf anderer Meynungen wie möglich. Das Ideal von Ruhnken wird wohl bedingt seyn. Gehört also zu II oder III (noch besser).

Schon der Begriff Ediren ist modern und zielt auf absolute Popularisierung. Nur den Homer etwa haben die Alten edirt; die andern konnten sie nur recensiren; sie waren schon da. [Dürfen wir noch diaskeuasiren?]

Philologische Encyclopaedie ist gar kein guter Name. Philosophie der Philologie sollte es heißen. —

Der eigentliche Sitz der Kritik ist die  $\varphi\lambda$ . Nur im aesthetischen und historischen Gebiet [Im moralischen und politischen nicht] sind die Objekte der Kritik bleibend, fix, wie sie seyn müssen wenn die Kritik kunstmäßig geübt werden soll. [Es giebt eine Naturkritik und eine Kunstkritik.] Die historische Kritik findet mehr Stoff in der klassischen wie in der progressiven Geschichte. Die eigentlich philologische Kritik (welche auf die Aechtheit der Urkunden im Ganzen oder in ihren Theilen gehört) hat mehr Schwierigkeit und Veranlaßung, aber auch sichrere Prinzipien, [Lesarten, *critica emendatrix*, aber die Conjecturalkritik ist gar nicht mehr Kritik] und kann fast nur hier kunstmäßig geübt werden. — Endlich finden sich nur hier Fälle, wo alle drey Arten der Kritik coincidiren. Wer nun alle Arten der Kunstkritik in sich vereinigt, verdient vorzüglich den Namen eines

Kritikers, eines kritischen Virtuosen. Der höchste, absolut vollkommene Kritiker muß auch alle Arten von Naturkritik in sich vereinigen, wie es möglich, und ohne was die Kunstkritik oft ins Stocken geräth. — (Die  $\varphi\sigma$  Kritik war bisher gar nicht möglich: bloß Polemik.) Die Kritik bedarf klassischer Werke zu ihren Gegenständen. [(Zur  $\varphi\sigma$  Kritik gehören auch alle Arten der Naturkritik in jedem praktischen Gebiet.)]

Ist die Hermeneutik nicht auch eine Art der Kritik? oder giebt es nicht wenigstens auch eine hermeneutische Kritik? Der Gebrauch der hermeneutischen Materialien (historische Erläuterungen) und Organe (Grammatik pp) ist eine Kunst, nicht Wissenschaft, und zwar nicht eine Werke bildende sondern eine urtheilende Kunst, also Kritik. [Soll das nun logische oder grammatische Kritik heißen? Das letzte.]

Die Kritik geht durch alle Gebiete wie die Kunst, hat aber doch ihre Heymath, ihren Lieblingssitz.

Eine correcte Philosophie könnte auch kritisch heißen. Da wäre doch immer das System, das Werk mehr so zu nennen, wie die  $\varphi\sigma$  selbst.

[In der  $\varphi\sigma$  konnte man bisher wohl die  $\varphi\lambda$ , die hermeneutische Kritik anwenden; aber nicht die  $\varphi\sigma$ ische. Dadurch wird die  $\varphi\sigma$  erst zur Kunst, in viel höherm Sinn als bey den Alten, wo sie doch nur klassisches Naturprodukt war.]

Wie soll die Kenntniß der Geschichte Belesenheit als hermeneutische Materialien, nicht wissenschaftlich heißen?

Als Kunst hat die  $\varphi\lambda$  gar keine spezifisch verschiednen Bestandtheile. Die Eintheilung in Kritik und Hermeneutik ist von dem historischen Zweck entlehnt. Die Urkunden sollen berichtet und erklärt werden.

[Antinomie. Sie sollen erst berichtet und dann erklärt werden und umgekehrt<sup>45</sup>). — Beydes zugleich thun ist Sache des  $\varphi\lambda$  Genies.]

Die Heynische Interpretazion ist fast durchaus analytisch. Begriff einer synthetischen Interpretazion.

Die Conjecturalkritik verfährt *synthetisch*. Je rigoristischer sie verfährt, je mehr hat sie ein *genialisches* Ansehn. —

Joh. Secundus und andre dergleichen philologische Mimiker ganz respektabel. Doch war dieß die leichteste Art von  $\varphi\lambda$  Mimen. Antiker Stoff und antike Form. [Wo der Stoff nicht antik war wie bey *Bald e*<sup>60</sup>), wars die Form wohl auch nicht.] Schwerer moderne Gedanken ins Antike zu übersetzen. Noch schwerer das Antike ins Moderne zu übersetzen. Warum noch schwerer?

Eine Uebersetzung ist durchaus keine *Nachbildung*. Ueber das Wörtchen *Nach* bei Uebersetzungen.

Die Frage vom wirklichen individuellen Sinn eines Autors ist *historisch*, oder vielmehr philologisch [oft auch wohl rhetorisch oder poetisch]. Die Frage welcher der Sinn seyn kann *logisch* und *grammatisch*. [Diese bestimmt gleichsam nur das *Allgemeine*.]

*Negative logische Kritik* hat man in der  $\varphi\sigma$  schon lange geübt gegen andre. [Desgleichen die grammatische Kritik.] Auch eine rohe Art von Correction seiner selbst, die *Rückwirkung* jener beyden Arten von Kritik. Desgleichen eine äusserst rohe und unvollkommne Art von *positiver* (Würdigungs) Kritik in der *Geschichte* der  $\varphi\sigma$ . [Man kann dem Aristoteles ein sehr kritisches Verfahren in der  $\varphi\sigma$  nicht absprechen. —] Auch in so fern, daß man die *philologische Untersuchung* über jedes  $\varphi\mu$ <sup>54</sup>) damit verband. Doch gings mit der Positiven immer am schlechtesten. — Waren also alle Bestandtheile der  $\varphi\sigma$  Kritik schon da, was ist jetzt *neu*? Was durch Kant?

Ein kritischer  $\varphi\sigma$  kann sich viel *freyer* bewegen, geht viel *sicherer*, verfährt nach deducirten Grundsätzen (der materialen Logik), ist also *mehr Künstler* als der *Sokratiker*. Ja er muß noch *Sokratischer*, wie Sokrates selbst werden können.

Die  $\varphi\sigma$  Kritik ist vielleicht nichts weiter als *Logik* in der *zweyten Potenz*. [Ueber die *Schranken* des menschlichen ErkenntnißVermögens hat man oft vorher schon *Untersuchungen* angestellt.]

Nicht bloß auf das einzelne  $\varphi\mu$ <sup>54</sup>), auf das einzelne  $\varphi\sigma$  Individuum, auf historische Massen der  $\varphi\sigma$ , auf  $\varphi\sigma$  Klassen und Gattungen wendet sich

die  $\varphi\sigma$  und logische Kritik des kritischen  $\varphi\sigma$ , sondern auf die  $\varphi\sigma$  selbst. In dieser Rücksicht ist die  $\varphi\sigma$  Kritik nichts als  $\varphi\sigma$ <sup>2</sup>, Philosophie der Philosophie. —

Nur durch die Idee von *kritischer Totalität*, von einer *absolut* kritisirten und kritisirenden Philosophie, und durch die *gesetzmäßige Fortschreitung*, *kunstmäßige Annäherung* zu dieser unerreichbaren Idee wird der  $\varphi\sigma$  den Beynahmen des *kritischen*  $\varphi\sigma$  verdienen. [Aktivkritisch und passivkritisch — Kant und Fichte. Alle Stellen von Kant über Wesen der Kritik sorgfältig gesammelt.] Kant ist kein kritischer, bloß ein *kritisirender*  $\varphi\sigma$ ; Fichte ein *kritisirter*<sup>61</sup>).

Am Schluß der Iten Abhandlung eine bestimmte Hinweisung auf die II und auf die *Geschichte* der  $\varphi\lambda$  als Kunst.

Ich hoffe eher, daß die  $\varphi\sigma$  philologiren werden als umgekehrt.

Das *Uebersetzen* gehört ganz zur  $\varphi\lambda$ , ist eine durchaus  $\varphi\lambda$  Kunst. [Setzt aber *scientifiche* und *aesthetische*, *universelle*, *liberale*  $\varphi\lambda$  voraus. Eine *materiale*  $\varphi\lambda$ .] Wilhelm Schlegel's Shak(espeare) in jeder Rücksicht gegen Voß *Hyperion to a Satyr*<sup>62</sup>). Einige sind berühmt, andre sollten es seyn. Wahre *Epöche* in der Uebersetzungskunst.

Ein großer, wichtiger Nutzen der  $\varphi\lambda$  besteht darin, daß sie die *kritische Anlage* des Menschen *kunstmäßig* ausbildet. Die  $\varphi\lambda$  kennen die Alten oft am wenigsten.

[Der *bestimmte* Werth der  $\varphi\lambda$ , ihr Verhältniß zu andern Bildungsarten erst im IIten Aufsatz. — Hier bloß die *Nothwendigkeit*, der *philologische Imperativ*.]

Die leichteste philologische Mimik — lateinische Gedichte — ist in künstlerischer und epideiktischer Rücksicht doch grade die vorzüglichste.

Die *hermeneutische Kritik* ist *zugleich* *logisch* und *grammatisch*: oft auch *historisch*. Die *historische Kritik* erfordert  $\varphi\sigma$  und vollendete *Naturkritik* [und *historischen Stoff* hinreichend vollendet].

Die Frage von der *Aechtheit* der Werke ist *historisch*. [und das in letzter Instanz allerdings in einem hohen *praktischen* Sinn. Zunächst aber auch in dem gemeinen = *faktisch*.] Nur das gehört zur Kritik, was sich *nur durch Urtheil* entscheiden läßt in letzter Instanz,

was sich ohne Urtheilskunst und Urtheilsgenie ganz ausmachen läßt ist kein kritischer Gegenstand. Die Philologie ist selbst nichts anderes als die Kritik; bey jedem ihrer Schritte braucht sie die ganze Kritik, und nur in der Philologie wird die ganze Kritik geübt. [Nicht auch in der kritischen und philologischen Philosophie? — Auch: aber da wird sie als Mittel, nicht als Zweck an sich getrieben, also nicht kunstmäßig ausgebildet.]

Die Lehre vom Zusammenhang aller Wissenschaften ist recht philologisch. — Ein Grieche würde die Geschichte der Philologie mit der Philologie des Homeros anfangen.

Studium der aristotelischen Schrift *περι ερμηνειας*.

Wer vollkommen ins Moderne übersetzen will, muß desselben so mächtig seyn, daß er allenfalls alles Moderne machen könnte; zugleich aber das Antike so verstehen, daß ers nicht bloß nachmachen, sondern allenfalls wiederschaffen könnte<sup>63</sup>). [Das Verhältniß der Kritik zur  $\varphi\lambda$  muß mitgenommen werden.]

Wäre doch die Wiederschöpfung in die Alterthumslehre einzuführen! Hardenberg könnte wohl den Gedanken haben, daß alle verlorne Klassiker noch einmahl werden wiederhergestellt werden<sup>64</sup>). [Das ist nicht so ganz ohne.]

Die Diaskeuase läßt sich auch nur in einer materialen Philologie vertheidigen, und zwar in einer kritischen. [Die Alten haben sich doch wohl etwas mehr erlaubt, als sich rechtfertigen läßt.]

Verhältniß und Verwandtschaft der cyklischen Methode und der  $\varphi\lambda$ , die in dem Wort *εγκυκλοπαιδια* liegt.

Das kleinste  $\varphi\lambda\mu$ <sup>65</sup>) ist encyklopaedischer Art und kann nur von einem Polyhistor beantwortet werden<sup>66</sup>).

Ist die cyklische Methode etwa ausschließlich die philologische? Sonst gäbe es gar keine eigne spezifisch verschiedene. Die logische geht grade aus. [so wohl jede scientific rigoristische.] Die historische ist in der  $\varphi\lambda$  heteronomisch, in so fern die  $\varphi\lambda$  Kunst ist.

Die  $\varphi\sigma$  kann erst durch eine  $\varphi\lambda$  Kunst, Kunst werden, muß also von ihr lernen. [Die mathematische *cyklisirt* nicht. — Fichte's doch nicht ganz ins Klare gekommene Cyklisazion ist also eine kritisirende Inconsequenz, doch in seinem Geist und System wesentlich<sup>67</sup>). — Also die Mystik führt zur  $\varphi\lambda$ , hat Verwandtschaft mit ihr<sup>68</sup>.]

Auch die Methode der materialen Alterthumslehre erkannte ich selbst, lange ehe ich von Fichte wußte, für *cyklisch*. Soll dieß nun mit in dem Iten Aufsatz gesagt werden, oder bis auf **eigenen Aufsatz von der philologischen Methode** verspart werden. Besser das Erste; es gehört zur Ankündigung des folgenden Wegs. Wenigstens *provisorisch* muß davon geredet werden. [Aber auch *nur* dieß.]

In dem ersten Aufsatz muß doch auch vom *Umfang* der  $\varphi\lambda$  geredet werden. Dieß führt auch zum Begriff von Encyklopaedie und cyklischer Methode. [Klopstock<sup>69</sup>) hat sehr Unrecht.]

Doch muß im ersten Aufsatz der Umfang nur im Allgemeinen in Umrissen verzeichnet werden. Das könnte sonst beschränken. Und die Methode muß durchaus nur *provisorisch* und ganz allgemein bestimmt [nicht so wohl bestimmt als *deducirt*] werden, weil die *detaillirte* Theorie derselben doch die vollendete Lehre von den *Gesetzen* der  $\varphi\lambda$  voraussetzt. [Bloß das Kriterium, die Realdefinition, die *differentia specifica* der  $\varphi\lambda$  Methode wird hier gegeben.]

Die Dedukzion der *cyklischen* Methode liegt vielleicht im Begriff einer *Wissenschaftskunst*.

Die Conjecturanten, die Etymologen, zum Theil auch die Diaskeuasten sind *transcendente* Philologen. [Nicht bloß die Grenzen zur Seite, sondern auch die *Grenzen nach oben*.]

cfr. Bayle<sup>70</sup>) über Philologie, Kritik, Grammatik. *Wolfs* Prolegomena.

Die englischen Kritiker wie Harris haben gar keinen Enthusiasm für das *Klassische selbst*<sup>71</sup>), sondern nur für den Begriff des *Klassischen*.

*Wolf* philosophirt in der That über  $\varphi\lambda$ . Z. B. wenn er sagt, sie drohe auch *sophistisch* zu werden. Encyklop. —

V o ß durch seine Geographie auch ein materialer  $\varphi\lambda$ .

Die Materialien des  $\varphi\lambda$  lassen sich vielleicht nicht klassifizieren. [Wohin die Geographie, die Reisebeschreibung — die Kenntnisse von andern Nationen zur historischen Analogie. Hilfskenntnisse sind unendlich — für reale  $\varphi\lambda$ .]

Was ist eine Recension? — Was sind Noten? Scholien? Ein Kommentar? Ein Lexikon?

Alles kritische Lesen, alles Lesen mit Rücksicht auf Klassizität [auf Charakter] ist *cyklisch*. (So habe ich immer gelesen. Winkelmann). Studium verdient nur das Lesen genannt zu werden, was *cyklisch* ist <sup>72</sup>).

Aber was ist denn überhaupt Lesen? Offenbar etwas *Philologisches* <sup>73</sup>).

Das ganze Wesen ist und heißt *Philologie* was aus dem Affekt  $\varphi\lambda$  in erster Bedeutung entspringt <sup>74</sup>). Dieser Name braucht der Kunst  $\varphi\lambda$  nicht ausschließlich eigen zu seyn. Diese kann *Kritik* heißen. [Ein Virtuose in der  $\varphi\lambda$  Kunst kann schon *Kritiker* heißen d. i. mehr als  $\varphi\lambda$  <sup>75</sup>). Jeder  $\varphi\lambda$  ist nicht *Kritiker*, aber jeder  $\kappa$  ist  $\varphi\lambda$ . Wer ein wissenschaftliches Werk  $\varphi\lambda$  macht, ist *Historiker*; doch nur wenn auch die *Form* historisch und nicht bloß  $\varphi\lambda$  ist. —] Die Wissenschaft die aus der  $\varphi\lambda$  entspringt heißt *Historie*. — Doch hat der allgemeine liberale und doch so schöne Name wohl eben so viel für sich, wie *Philosophie*.  $\kappa$  <sup>76</sup>) ist beynah wie *σοφος*.

Giebts auch eine eigne kritische Form, wie eine historische? Es giebt nur keine kritischen Werke. Sind Recensionen nicht dergleichen?

Jedes  $\varphi\{\lambda\}\mu$  <sup>65</sup>) bezieht sich auf eine unermessliche Menge von bedingten, ja oft höchst mikrologischen Kenntnissen. Dieß ist das  $\varphi\lambda$  *Absolute*. Durch stete Beziehung darauf wird die  $\varphi\lambda$  *idealisches*.

Man soll übersetzen, um die modernen Sprachen antik zu bilden, sich selbst das *Klassische* *praktisch* zuzueignen in Saft und Blut, und die

größere Verbreitung desselben zu befördern. Das sind die Grundsätze worauf es ankommt.

Indes auch das kleinste  $\varphi\lambda\mu$  <sup>65</sup>) kann nach unendlich vielen Seiten in unendlich vielen Richtungen auf das  $\varphi\lambda$  *Absolute* bezogen werden. — Ist das zu können, nun  $\varphi\lambda$  *Geist* oder *Sinn*? [Was ist *Geist* oder *Sinn*? Ist *Geist* etwa *Sinn* in der zweiten Potenz? <sup>77</sup>]

Lesen heißt sich selbst  $\varphi\lambda$  *affizieren*, sich selbst  $\varphi\lambda$  *beschränken*, bestimmen <sup>78</sup>). Aber dieß könnte man wohl auch ohne Lesen. —

*Analysis* hat ihren Sitz wohl außer der *Mathematik* eigentlich in der  $\varphi\lambda$ .

Lesen heißt den  $\varphi\lambda$  *Trieb* befriedigen. Aus reiner  $\varphi\sigma$  ohne  $\varphi\lambda$  kann man wohl nicht lesen <sup>79</sup>). Schwerlich auch aus reinem *Kunstgefühl* und *Kunsttrieb*.

Die *Cyklisazion* ist wie eine *Totalisazion* von unten herauf [Bey *Fichte* doch ein *Herabsteigen*].

*Lexika* sind  $\varphi\lambda$  *Satyren*. *Noten* und *Scholien* sind  $\varphi\lambda$  *Epigramme*, *Xenien* <sup>75</sup>). [Der fortlaufende *Kommentar* ein  $\varphi\lambda$  *Epos*, *Epopöe*.]

Auch die *Recensenten* sind sehr oft *transzendente Kritiker*.

$\varphi\lambda$  ließe sich übersetzen *Bildungsliebe* oder auch *Kenntnißliebe*. — [Nicht alle *Bildung* sondern nur alles was geistige *Bildung* betrifft, nicht alle *Kenntnisse* so *Physik* *Mathematik*, *bedingte* <sup>80</sup>) mehr als *Kenntnisse* *Urtheilsinteresse* selbst *Geschmack*.]

*Fortlaufender Kommentar* eine *Kette* von *Epigrammen*. [Man liest nur aus *Langerweile* oder aus  $\varphi\lambda$ . — Unterschied zwischen *Lesen* und *Etwas lesen*.]

In der *Grammatik* sind die interessantesten Punkte — der *Purismus* — die *Wortstellung*, *logisch* (*Platner*, *Tiedemann* <sup>78</sup>), *englische Sprache* und *poetisch* betrachtet; die *Lehre* vom *Akzent* pp. Von *Übersetzungen*. Von den *Sprachbildungsgesetzen* [*Etymologie*]. Sie müs-

sen vor der Metrik behandelt werden, und diese auch nach der angewandten Poetik. [Nein vorher. Die Metrik als Anhang.]

Wäre es nicht besser, kritischer, philosophischer, philologischer überall nicht mit der Grundlage der Sprachlehre Kunstlehre pp. sondern mit der Kritik der bisherigen Behandlung dieser Wissenschaften anzufangen. Bey der Sprachlehre besonders möchte eine kritische, rhetorische Einleitung über  $\varphi\sigma$  der Sprachlehre nicht unschicklich seyn. Bey der Kunst alles dieß in die Anfangsgründe der Kunstlehre und in die reine Poetik. Man kann kritisch verstehen, ohne sich grade jetzt auf die Geschichte der Wissenschaft einzulassen. [Sobald sie <sup>79)</sup> sich darauf einläßt ist es weder rechte  $\varphi\sigma$  mehr noch bloß Grundlage. —]

Eigentlich müßte auch noch eine  $\varphi\sigma$  der Kritik vor dem  $\varphi\lambda$  Codex vorangehen. Gewissermaßen ist beydes identisch und dieser Codex selbst  $\varphi\sigma$  der Kritik.

Philologische Encyclopädie widersprechend.  $\varphi\lambda$  = Encyclopädie. [Fortlaufender Commentar ist sentimentale  $\varphi\lambda$  die freylich auch naiv wird. — Im guten Sinne naiv <sup>80)</sup> sind alte klassische Scholien. Offnes und doch bewußtloses Geständniß der Selbstannihilazion — des absoluten Nichtverstehens.]

Auch eine  $\varphi\lambda\sigma$  der Hermeneutik müßte wohl vorangehn.

Dieß ist vielleicht eine eigne Wissenschaft so gut wie Grammatik. Ist es nicht vielmehr eine Kunst? — Ists Kunst, so ist auch Wissenschaft.

Die Kritik muß also auch eine eigne Wissenschaft seyn! Jene Einteilung in ethisch, logisch, poetisch, politisch, historisch nicht einzig.

Es gibt einen hermeneutischen Imperativ. [Genialische Episoden: Vom  $\varphi\lambda$  Witz — von Uebersetzungen — Vom Lesen (?) cfr. Witz — Vom Cyklisiren —]

In der sentimental  $\varphi\lambda$  wie in aller Sentimentalität so eine dumme Treuherzigkeit, ein ekelhafter Schwung.

Der  $\varphi\lambda$  Witz zur Vollendung und Selbstannihilazion und Uebergang zur materialen Alterthumslehre. [Auch ohne klassischen Sinn? oder ist der  $\varphi\lambda$  Witz selbst die erste schwache Aeüßerung desselben?]

Vom klassischen Sinn ist der antiquarische Geist noch ganz verschieden: das Interesse am Alten, weil es alt ist: das Interesse an der Materie des Alterthums, an Reliquien, an klassischem Boden. — Die größten Menschen haben diesen Sinn. [Die Ehrfurcht vor Religion ist schön und heilig. — Interesse am Buchstaben des Alterthums.]

Wie der  $\varphi\lambda$  Witz so führt auch das Antiquarische zur materialen Alterthumslehre durch die Anschaulichkeit. [ $\varphi\sigma$  führt auch dazu. — Wahres Kunstgefühl auch — Goethe und Winkelmann. Doch sind diese freylich auch den antiquarischen Weg gegangen.]

Was sind Reliquien?

Jenes Interesse am Alterthum, als alt, an der Localität, Identität pp. cfr. Philosophie § 5<sup>26)</sup>. Empfindung daß etwas so ist — Gibbon, Moritz.

Die Dialektik geht der  $\varphi\lambda$  nichts an. Die Logik enthält die Gesetze für die  $\varphi\lambda$  wie für die  $\varphi\sigma$ .

Muß zu dem antiquarischen Interesse nicht noch etwas andres hinzukommen, wie zum Kunstgefühl, wenn es zur materialen Alterthumslehre führen soll? — Hat Goethe etwas von dieser? — Führt geographische pp Genauigkeit und Uebersetzungskunst nicht auch dahin? Das antiquarische Interesse bey Winkelmann sehr untergeordnet. Von Moritzens und Gibbons Sentimentalität dieser Art weiß er auch gar nichts. — Goethe übertrifft Winkelmann an Kunstgefühl, aber hat nicht Kenntnisse genug. Winkelmanns Kunstgefühl aber leitete in Beurtheilung andrer Dinge z. B. des Bürgerlichen richtiger als Goethe sein Verstand. [Er war Mystiker und hatte mehr  $\varphi\sigma$  Sinn und politischen wie Goethe. — Die Hauptsache ist die Ahndung des Ganzen. Dazu führt der Witz. — Durch die Anwendung der cyklischen Methode muß man sehr bald dahin kommen. —]

In sofern ist Wolf der Regreßor zur klassischen  $\varphi\sigma$ . Der  $\varphi\lambda$

Goethe oder besser der  $\varphi\lambda$  Fichte. [Was ist Genauigkeit überhaupt und in der  $\varphi\lambda$ ? — Ohne Genauigkeit keine wahre klassische  $\varphi\lambda$ .]

Ohne Mystizismus wäre Winkelmann nicht zum Ganzen gelangt.

$\varphi\lambda$  Genauigkeit jeder Art hermeneutische, kritische, antiquarische, grammatische erregt allerdings das Bedürfnis nach Totalität, und in sofern kann sie auch zur materialen Alterthumslehre führen.

Voß ist weder durch Witz noch durch Kunstgefühl, noch durch Sentimentalität, sondern bloß durch Solidität und Genauigkeit zum Buchstaben des Alterthums gelangt. [Stupiditer Eiserner Köhlerglaube ans Alterthum<sup>81</sup>]; wie bey Harris etwa. Glaube ans Alterthum auf Autorität, weil andre dran glauben. — Dazu kömmt dann noch Gewohnheit. — Erst oft eitle Nachahmung.] Von der absoluten Verschiedenheit hat er<sup>82</sup> noch keine Ahnung. Ist also nicht ins Reich Gottes gelangt.

Winkelmanns Abscheu gegen das Moderne ist doch nur aus Sinn fürs Klassische zu erklären (den hatte er in hohem Grade im Vergleich mit allen andern.) Er klassifizirt<sup>83</sup> alles. Seine Diction. Doch einförmig, nicht für alles Klassische. Keine Universalität. Keine Abstraktion. [Er lag wie Bley, wo er einmahl haftete.]

In Rücksicht auf die Form hat Voß denn also doch etwas von einem klassischen  $\varphi\lambda$ . Er hilft mit die Klassifikation unsrer  $\varphi\lambda$  befördern. Seine  $\varphi\lambda$  Form ist mehr werth wie seine  $\varphi\lambda$  Materie.

Herders Liebe für die Alten ist wohl mehr Interesse an Cultur überhaupt, sie mag progressiv oder klassisch oder selbst barbarisch oder auch ganz kindisch seyn. [Uebrigens Studium, Glaube, Gewohnheit, etwas Kunstgefühl, aber kein Sinn fürs Klassische.]

Voß hat viel passiven Witz. Mimen sind leicht buffonischer Art. Wie mit Vossens  $\varphi\lambda$  Mimen? Es sind Naturbuffonien. — Dergleichen Mimen ahmen oft nichts so treu nach als die höchst moderne Individualität des Naturbuffo selbst. [Individualisirung — antiquarisches Interesse? Etwas höchstens. — Karikirte Mimen aus Witz — hier aus passivem Witz.]

Heynens Interpretation ist liberal. Der akademische Boxbunkel der  $\varphi\lambda$  ist aesthetisch, denn er ist zwecklos. [Die ganze *επιδειξις* — Erhaltung der Gründlichkeit?]

Was ist ein Index? — Ein individuelles Lexikon.

Die Theorie der Uebersetzung zu den Vermischten  $\kappa$ <sup>84</sup>). Dazu auch besonders aus Suetonius. [Stücke aus Herodot, der Brutus des Cicero, Atticus von Cornel(ius Nepos) — Agricola, Germania von Tacitus. Poetik des Aristoteles. Vielleicht der Marcellus des Cicero. Etwa von Plato ein Kleines. Aristoteles logische Schriften *περι ερμηνειας* oder über die sophistische Eloquenz pp.]

Es giebt peinliche angstvolle  $\varphi\lambda$  — Beck<sup>14</sup>) wie Feder<sup>85</sup>) — breite Wyttenbach, Eichstädt — wä ß r i g e ihr Name ist Sayion { ? }; Harles — schiefe — Ilgen, Hermann.

Ist eine Geschichte der Griechischen bildenden Kunst auch möglich? — Winkelmann hat sich diese Frage nie aufgeworfen.

Voß ist ein absoluter, mystischer Uebersetzer, weil er das Original annihiliren will aesthetisch, und den Homer nur in seiner Uebersetzung genießen kann. [Außerdem aber ist es ein sehr großer Beweis von sehr großer Platitude, wenn man alles sagen kann. —]

Die recht kritischen  $\varphi\lambda$  lesen sehr  $\varphi\sigma$  ohne es zu wissen. Streben nach einem absoluten Verstehen. —

Macht die Deduktion der  $\varphi\lambda$  als logischen Affekts und nothwendig-subjektiver Bedingung zur Erfüllung des logischen Imperativs nicht am besten den Anfang?

Etwas rein  $\varphi\lambda$ , was nicht zugleich  $\varphi\sigma$  wäre kann ich nicht schreiben. Also bin ich mehr  $\varphi\sigma$ . Denn ich könnte wohl etwas rein logisches schreiben. Ich muß versuchen ob ich nicht etwas rein  $\varphi\lambda$  schreiben kann.

Meine Uebersetzungen sind doch rein  $\varphi\lambda$ . Auch nicht einmahl. Sie gehören doch zur materialen Alterthumslehre ihrem Zweck und Prinzipien nach. [Die Diaskeue vielleicht rein  $\varphi\lambda$  zu machen.]

*Ich bin nun gar nicht mehr klassisch gestimmt. Das Klassische ist mir*

nicht mehr be-\*) [φσ — φλ = ο — Selbst Grundlagen in sofern sie entwickelt werden, schön philologisch.]

Grundlage der gesammten Bildungslehre. — Anfangsgründe der allgemeinen. — Dann archäologische klassische progressive — [die klassische ausführlich.]

Wenn es irgend möglich, so muß ich etwas rein φλ, klassisch ohne alle φσ zu bilden versuchen.

Die Klassik als eigne Wissenschaft, die vielleicht Grundlage der materialen Alterthumslehre ist. [Aber nicht historisch sondern vors Erste rein praktisch. — Diese soll man dann in der Historie suchen.]

Die Klassik geht durch alle Vermögen und Bestandtheile und Seiten des menschlichen Geistes durch. Sie ist eigne spezifisch verschiedene Bildungsart, die Kunst werden, und also Wissenschaft seyn können muß. — Sie ist freylich nur ein Theil der Historie.

Die Klassik und die Vervollkommnungslehre sind nichts als die Entwicklung der beyden historischen Ideen.

[Die Klassik könnte auch Urbildungslehre heißen. Diese ist aber doch nur wieder ein Theil der ganzen Vervollkommnungslehre. Sie ließe sich indessen vielleicht provisorisch getrennt behandeln.]

Moritz hatte eine Ahndung von absoluter Verschiedenheit der klassischen und der progressiven Grammatik. Die klassischen Metra können absolut nicht nachgemacht werden in den progressiven Sprachen. — In den Neuern hat die Stammsilbe oft forte und im Maaß vertritt sie die Länge, und eine andere hat die Höhe, den Akzent. Wir zählen auch im Sprechen die Sylben; die Engländer schmeißen sie hastig hin, südliche und klassische Nationen mahlen sie ruhig, lassen jedem Klang sein Recht widerfahren. Hievon liegt der Grund gewiß sehr tief. [Dehnung — also willkührlich unser Verweilen. Das klassische Sprechen ist gleichsam ein ruhiges um seiner selbst willen. Das Progressive eilt nach einem Ziel.]

Unsre Prosodie ist in so fern ganz logisch.

\*) Das kursiv Gedruckte in der Handschrift getilgt<sup>85a</sup>).

Jene Klassik ist noch durchaus verschieden von den historischen Gesetzen der klassischen Bildung, des Lebens, Kreislaufs pp.

Grundlage der gesammten Bildungslehre — Anfangsgründe der allgemeinen Bildungslehre — Ueber φσ der Historie — Grundlage einer Geschichte der Menschheit — Grundriß — Klassik.

Die reine Poetik dürfte aber wohl schon eine Grammatik voraussetzen. — In der Cyklisazion überall analytisch gegangen. Eins aus dem andern. Uebrigens so synthetisch wie möglich. Die Kunstlehre kann nun nicht aus dieser φσ der φλ herausgesponnen werden. Sie muß ganz von Frischem anfangen.

Die Theorie des Klassischen und die Kritik müßte sogar den künstl. Anfangsgründen vorausgehn. — Wie soll aber der Begriff von Genie herein kommen? [Da soll auch von Verhältniß der Theorie und Praxis in der Kunst {die Rede seyn}, also φσ der φσ der Kunst.]

Allerdings so muß es auch seyn.

φσ der φσφλ oder φσφλ<sup>2</sup>. Diese müßte eigentlich noch den Begriff enthalten, wenigstens im Umriß; detaillirt erst im letzten Cyklus. [Zur Methodologie der φλ — für die φλ nähmlich; was sie für die φσ ist, geht uns hier nichts an. —]

Die Hermeneutik und Grammatik müssen zusammen bearbeitet werden.

Der genaue Zusammenhang der Kunstlehre mit der Philologie läßt sich wohl erst aus der φσ des Klassischen und Theorie der Kritik deduciren. — [Ich muß doch einmahl von so viel Punkten neu anfangen als Bildungsarten zur φλ gehören. —]

Bey der Hermeneutik muß nur postulirt werden die Logik.

Selbst im Begriff muß ja schon Klassik und Kritik so viel anticipirt werden, als zu den kritischen Anfangsgründen der Kunstlehre gehört.

Begriff der Philologie — Grundlage der gesamm-

ten Kunstlehre — Anfangsgründe der allgemeinen Kunstlehre — [Gesetze] Reine Poetik — Angewandte Poetik, zwey Theile — Metrik — Reine Rhetorik und angewandte — Grundlage der gesamten Sprachlehre —  $\varphi\sigma$  der Grammatik pp [Ueber  $\varphi\sigma$  der Historie] Hermeneutik, Kritik, Klassik. — Grundlage der gesamten Bildungslehre [Anfangsgründe der allgemeinen pp], Ueber historische Kritik; rhetorische Ansicht der Historie und  $\varphi\lambda$  für  $\varphi\sigma$ ; Studium der classischen  $\varphi\sigma$  provisorisch; — Ueber die Arten der  $\varphi\lambda$  pp. — Ueber die Gesetze der  $\varphi\lambda$  — Methodologie der Historie der  $\varphi\lambda$ .

[Grundlinien einer Geschichte der Menschheit. Der historischen Kritik muß eine  $\varphi\sigma$  der Kritik überhaupt vorangehn. Die Klassik, Kritik, alle  $\varphi\sigma$  der Tendenz behandelt wie  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$ . — Die materialen Wissenschaften Grammatik, Hermeneutik, Historie wie Kunstlehre.]

Theorie des Klassischen. — Die Methodologie der  $\varphi\lambda$  verschieden von der Methodologie der Historie.

Ueber  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$ . — Wo bekommt man alles das her? Deduktion, als Bestandtheile der  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$ . Keine Abhandlungen die bloß Geschichte der Wissenschaft enthalten. [Ideal des  $\varphi\lambda$  mit Rücksicht auf materiale Alterthumslehre. Subjektive Bedingungen der letzten.] Das zur Klassik. — (Antiquarisches zur historischen Alterthumslehre.)

Umfaßt die gesammte Bildungslehre nicht auch die ganze praktische  $\varphi\sigma$ ? [Nein — nicht als rein praktisch wohl aber das Technische-Historische pp darin. —]

Der zweyte Cyklus der Kunstlehre  $\varphi\sigma$  wäre demnach eine reine Technik.

Der Gang der einzelnen historischen Recherche muß nicht gradeaus und nicht cyklisch, sondern hyperbolisch seyn wie Lessing.

Was ist wohl eine Sylbe? — Versuch einer Deduktion derselben.

Begriff von Litteratur. Ideal eines Litterators.

Die Bibel kann und sollte eigentlich nicht kritisirt werden; weil sie kein klassisches Buch ist <sup>40</sup>).

Winkelmann war eigentlich mehr als Antiquar. — Moritz hatte wohl alle Anlage ein großer Antiquar zu werden. [Dabey gänzlicher Mangel an Kunstsinn.]

Polyhistor und Litterator ist noch sehr verschieden. Herders Verdienst um Naturpoesie und Naturmenschheit überhaupt das Wichtigste.

Untersuchung ob es nicht Kenner der politischen Geschichte der Alten giebt, die weiter nichts sind? Vieles können sie dann freylich nicht recht verstehen!

Autor, Publikum pp sind litterarische Begriffe. — Autor, Urheber, Erfinder, Urschriftsteller. Dieß zu bestimmen, wer es sey oder nicht sey, keine gemeine Sache; Eben so Publikum.

Daß die gesamte materiale Alterthumslehre gar nicht bloß die alte Kunst und Kunstgeschichte die beste Schule der Kritik ist; das ist ein Wink von großer Wichtigkeit. —

Der Litterator hats mit Autoren zu thun, wie der Antiquar mit Antiquitäten, der Philolog und Kritiker mit Classicis; er arbeitet fürs Publicum, wie der  $\varphi$  und  $\kappa$  für den Kenner, der Antiquar für den Liebhaber; der Historiker im gemeinen Sinn endlich für den Geschichtskenner [pragmatisch].

Die innige nahe Verwandtschaft der Klassik und der Kritik hat man lange gefühlt.

Satiren, Historien und Kritiken der Alten müssen am meisten übersetzt werden. — Diese können weit besser übersetzt werden, als reine  $\pi$ . —

Dionysios Schrift über den Plato gut zu übersetzen.

Gibbon nennt die Mem. de l'Acad. des Insc.riptions a School of ancient litterature.

Reisebeschreibungen von klassischem Boden sind Sache des Anti-

quars. — Chronologie und Geographie als Kompilation bloß Sache des Polyhistor. — Mit historischer Kritik angestellt, führt besonders die letzte sehr schnell und gut zur materialen Alterthumslehre, wie Voß.

Barthelemy's Buch<sup>13)</sup> ist eine antiquarische Kompilation, ohne historischen Geist, ohne alle  $\varphi\sigma$  (ohne Schönheitsgefühl), ohne Styl, und ohne Sinn fürs Klassische. [nicht ohne alles.]

Auch die Kompilation muß ihre Stelle finden in der  $\varphi\lambda$  wo sie hingehört, und ehrwürdig erscheint. [Nothwendig.]

Studium von Bentley, besonders auch von Warburton<sup>86)</sup> als  $\varphi\lambda$  Natur. Der letzte ist, wohl auch zur  $\varphi$  der Prosa, in rhetor. polem.  $\varphi\lambda$  Art zu studiren. [cfr. Heynius IV opusc<sup>87)</sup>. Frage ob Nemesii Werke von Beck wirklich edirt<sup>88)</sup>. Mureti<sup>89)</sup> Werke.]

Meine Ansicht der Griechen insbesondere, nicht bloß der Römer, die ich später kennen lernte, ist wohl  $\frac{\%}{0}$ <sup>90)</sup> ohne Ruhm zu melden. [Uebrigens  $\frac{0}{0}$  darin  $\%-\mu-\pi\sigma$ -Pol —  $\frac{\sigma\theta}{0}$ <sup>91)</sup>] Lange ehe ich den Begriff des Klassischen hatte.

Sonderbare Trennung und Entgegensetzung von Kritik und Interpretation! [Z. B. im Heeren.<sup>27)</sup>] Was ist Interpretation anders als mitgetheilte hermeneutische Kritik<sup>92)</sup>, Unterricht in der Kritik des Sinns. [der Logischen also nicht der poetischen auch nicht der historischen über Aechtheit pp.]

Doch sind alle Arten unzertrennlich.

In Göttingen wollen sie Geschichte der Wissenschaft schreiben<sup>92a)</sup>, und wissen gar nicht, wo anzufangen, noch zu endigen pp.

Auch die Klassifikation der sämtlichen Wissenschaften, die allgemeine Encyclopaedie ist wohl Sache der Philologie; wo nicht ganz doch zum Theil<sup>93)</sup>.

Den Arabern muß der Begriff des Classischen ganz gefehlt haben.

Sonst hätten sie unmöglich, nach gemachten Uebersetzungen, das Original durchaus geringschätzen können<sup>94)</sup>. [Absolute —  $\% — \frac{\%}{0}$ <sup>90)</sup>.]

Merkwürdig ist, daß man im Mittelalter im Occident besonders die encyclopaedischen Werke der Alten studirte und liebte. Dieß ist ein großer Beweis von Bildung, und zeigt mehr philologischen Sinn, als die Uebersetzung der Araber der wissenschaftlichen Werke der Mathematik, Medicin und  $\varphi$ . Denn bey diesen war es gar nicht  $\varphi\lambda$  oder  $\%$  sondern  $\varphi\sigma$  was sie trieb. [In Klöstern zuerst die Patristik. Was in Constantinopel? — Dadurch ward  $\varphi\lambda$  erhalten und zwar Keim zur materialen und formalen. — Liebte man nicht auch die Grammatiker vorzüglich? Nach der allgemeinen Verbreitung des Studiums der Griechen muß dieß wohl der Fall gewesen seyn.] —

Ueberall absolutirten die Araber. Was ihnen nicht nützlich schien, vernichteten sie gleich. [Annihilanten<sup>94)</sup>.]

Auch daß man noch lateinisch schrieb war herrlich. Erhaltung von  $\varphi\lambda$ . [Rhetorik des Mittelalters was war dieselbe? Untersuchung darüber. — Die Philosophie scheint allmählig aus dem Cyklus der classischen und  $\varphi\lambda$  Wissenschaften verschwunden zu seyn, bis auf die eigentlichen Scholastiker und Araber. — Nein! In dem von Alfred eingerichteten Oxford — 26 Grammatiker und 26  $\varphi\sigma$  und 26 Theologen.]

Sie brauchten die classische Litteratur zur Erklärung der Bibel. Also doch auch zu einem  $\varphi\lambda$  Zweck.

In Constantinopel hielt Const. Porphyr. \*) im Zeitalter des Plotin's — Rhetorik und Philosophie für nöthig zur Bildung des Staatsmannes. —

Die Auszüge aus den Historikern in Constantinopel zu derselben Zeit, tendenziren offenbar auf materiales encyclopaedisches Wissen. — Die Historie ward in Byzanz immer noch geübt, und da es mit Nachahmung der Classiker geschah, mehr als Kunst wie bey den Occidentalen. [In Constantinopel war wohl am meisten  $\varphi\lambda$  in der Art wie man die Alten studirte. (Im Occident wohl auch. Doch war das gering gegen Constantinopel.)]

\*) Verwechslung des Syrer's Porphyrios (230—300) mit Constantin Porphyrogenitus (959)?

Lexikographen, Kommentatoren, Kompilatoren jeder Art in Byzanz. Materiale Encyclopaedie — Eustathius zur formalen  $\varphi\lambda$ .

Was veranlaßte eigentlich das Wiederaufleben der Wissenschaften im 9ten und 10ten Jahrhundert in Byzanz. cfr. Gibbon. [Früher Männer wie Proclus und Simplicius dann noch wie Photius und Eustathius und der Etymologicus.]

Uebergewicht der  $\varphi\sigma$  auch in Byzanz. Zur Zeit des Psellus. Aehnliche Wendung mit der Scholastik im Abendlande.

Die  $\varphi\lambda$  ist eigentlich nie ganz untergegangen.

Eine Geschichte der  $\varphi\lambda$  von den Alten an würde ein sehr nützliches und nothwendiges Werk seyn.

Daß eine Sekte von  $\varphi\sigma$  dem Studio der Alten allen Werth absprach. cfr. Metalogicus Johann. Salisber<sup>95</sup>). libr. I. cap. 3. 5. 10. ist erste Aufdämmerung einer  $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$ .

Untersuchung über die barbarische Encyclopaedie — über die sieben freyen Künste. [Was ist grammatische Konstruktion? — Wie verhält sie sich zur mathematischen und Fichtischen?]

Bedeutend ist das daß die  $\varphi\lambda$  in dieser immer, wie die  $\kappa$  schon bey den Alten, Grammatik hieß. —

Man absolutirte die Grammatik im Mittelalter gewissermaassen. Man las die Autoren nur, um grammatische Beyspiele aus ihnen zu entlehnen. [Die Geistlichkeit. Dort war der Hof  $\varphi\lambda$ ; im Occident die Geistlichkeit allein.]

Die Griechische Sprache hat sich viel länger reiner und lebendiger erhalten als die römische. —

Die rhetorischen Schriften des Cicero wurden im Mittelalter stets gelesen.

In dem Charakter der beschränkten  $\varphi\lambda$  liegt Haß gegen  $\varphi\sigma$  und auch umgekehrt. — [Es erhielt sich bis sehr spät eigentliche Nachahmung der Classiker.]

Petrarca's Glaube und Vorsatz, Moralität aus den Alten zu lernen so kindisch, wie die absolute Verwerfung jener Skeptiker; nur durch Positivität vorzüglich. [Etwa {durch} antiquarischen Sinn z. B. in seiner Liebe für den Griechen Homer den er nicht verstand.]

Die moderne Conjectural  $\kappa$  veranlaßt durch die Fehler der letzten Abschriften, gegründet in der Progressivität der modernen  $\varphi\lambda$  und darin auch die gänzliche Verschiedenheit von der antiken Conjectural  $\varphi\lambda$ .

Der translatorische Imperativ wird nicht bloß aus der Klassik deducirt, sondern auch aus der Grammatik.

Die Diaskeue ist nicht transcendent und läßt sich rechtfertigen. [Ist die Mythologie ein eigner Theil der materialen  $\varphi\lambda$ ?]

Wolfs Rigorism ist eigentlich schon Natur $\varphi$ .

Gehört die Diaskeue zur klassischen oder zur progressiven  $\varphi\lambda$ ? Das Nichtwissen, was werden kann ist eigentlich nur negative Progressivität. — Sie gehört allerdings zur klassischen aber die progressive muß auch klassisch seyn.

Es giebt auch eine eigne Ironie, die Wolf allein hat.

Die etymologisirende Orthographie ist die einzige kritische. — Das alles unterscheiden wollen willkührlich z. B. ahnden und ahnen ist sehr empiristisch und abgeschmackt. [Das ist viel wichtiger, daß der Regreß zur ursprünglichen Synthesis offen bleibt.] —

In einer Encyclopädie (die Methode cyklisch, nur die Tendenz systematisch) muß die Methode nicht ausschließend analytisch oder synthetisch seyn; sondern nach Befinden der Umstände beydes.

### Litteratur.

Wegelin sur la philosophie de l'histoire. Mem. de l'Ac. de Berlin 70—76. sur les biogr. de Plutarque. ib. 80<sup>96</sup>).

Vossius de IV artibus popular. pp de univ. math. const. 97).  
d'Alembert über die Encycl. Einleitung 98).

Mably sur la maniere d'écrire l'hist. 99).

Bolingbroke on the Study of history 100).

cfr. alle alten Hefte zur Geschichte der Menschheit. — Die Engländische  $\kappa$  71).

[M o n b o d d o's ancient Metaphysics besonders Vol. III <sup>101</sup>). On the origin of language <sup>5</sup>)  
cfr. Litteratur — Sulzer — Meusel, Becks Universalgeschichte <sup>102</sup>).

R u h n k e n i u s de Graecia omnium artium et doctrinarum inventrice et nutrice <sup>103</sup>).  
de Hemsterhusio. — Hemsterhusius de philos. et mathem. <sup>104</sup>)  
Bentley, Eichstädt, Jacobs, Woolney, Villoison — Wyttemb. op.  
crit. <sup>105</sup>). Heynii opuscul. <sup>98</sup>) Vorrede zum Hermann.  
[Garve, Herder, Bouutterwek, Hottinger, Sulzer pp. Parallelen und Zweck der  $\varphi\lambda$ .]

Die encycl. {opädische} Methode ist nicht fragmentarisch sondern  
r h a p s o d i s c h. — Also keine Lexika. [Die Methode für  $\varphi x = \frac{x}{0}$ ] <sup>105a</sup>).

Die systematische Tendenz liegt schon in dem Begriff des Rhapsodi-  
schen.

Garves Vermischte Aufsätze <sup>106</sup>) S. 314. Die  $\varphi\lambda$  sey nur  
Hilfsmittel oder Theil andrer Wissenschaften. S. 316. 317. Wir über-  
schätzten die Alten wegen der Mühe, so sie uns gekostet, verstehn zu lernen.

Titel besser: Principien der  $\varphi\lambda$ . [(Dazu wohl nicht Hist. {orisch}  
o v o {tematisch} genug.)]

Sokratische Ironie = Lebenskunstsinn <sup>107</sup>).

Nicht etwa alles besser zusammen als Grundlage einer  
 $\varphi\sigma$  der  $\varphi\lambda$ ? [Konstrukzion des Tons.]

Prüfung und Populare Mittheilung meiner materialen Alterthumslehre  
darin.

kl. {assische} Natur $\varphi\lambda$ , barbarische  $\varphi\lambda$  = progr. {essive} Natur $\varphi$ . R {he-  
torische? eale?}, A b s t r., T r a n s c.  $\varphi\lambda$  ( $\delta\iota\alpha\sigma\kappa\epsilon\upsilon\eta$ ).

Dedukzion der  $\varphi\lambda$  Kategorien, Fakta, Ideen, Ideale usw.

Das Ganze  $\varrho\alpha\psi$  {odisch}. So cyklisirend wie möglich, aber nicht cyklisirt.  
Analytisch, dünn {?}.

$\varphi$  <sup>107a</sup>) des Uebersetzens. —

$\varphi$  der Grammatik. —

$\varphi$  der Rhetorik. — Alles aus dem ganzen Cyklus, was  $\alpha\nu\lambda$   $\varphi\lambda$   $\varrho\alpha\psi$  <sup>108</sup>) ist  
und seyn kann.

In der  $\varphi\lambda$  gar nicht cursorisch, und nur emendirend lesen zu wollen, das  
ist eben so als in der  $\varphi\sigma$  überall Demonstrationen zu fodern.

Wolfs Prolegomena vielleicht die beste  $\varphi\sigma$   $\varrho\alpha\psi$  die existirt. —

Wolf scheint auch in der eigentlichen Philologie nur bis zur P o -

l e m i k gekommen zu seyn, nicht bis zur Kritik selbst. [Er weiß was  
unächt ist; aber er kann das ächte nicht suppliren, restituiren. —]

F u n k über das Studium der Philologie <sup>109</sup>). [Conjekturen sind D i a -  
s k e u a s e im Kleinen.]

Sehr wichtig wäre die Untersuchung über den wissenschaft-  
lichen Geist der neuesten holländischen  $\varphi\lambda$ . Ueberhaupt über ihren  
Charakter. Das Virtuosische liegt näher. [Kritik ist der Geist der hol-  
ländischen  $\varphi\lambda$  <sup>110</sup>].] a D n n noch allgemeiner über den Einfluß des Nazional-  
charakters auf  $\varphi\lambda$ . Die Engl. {änder} mehr Hist. {orisch} und Class. {isch}  
(selbst ihre Untersuchungen über  $\pi$  Natur  $\pi$  von der Historischen Art).  
Die Franzosen liebten immer recherches über nodöse Stellen und allge-  
meine  $\varphi$  <sup>107a</sup>) über den Zweck [wissenschaftliche  $\epsilon\pi\iota\delta\epsilon\iota\chi\iota\varsigma$  und Vor-  
übung] dann sehr praktisch, modernisirte alte Mythologie, P. {oesie} und  
 $\varphi$  in Rousseau. [Die Pole der deutschen  $\varphi\lambda$  scheinen H u m a n i t ä t  
und L i t t e r a t u r. In der Litteratur schon Fabr. {icius} <sup>111</sup>) über die  
ändern  $\varphi$ .]

Die Compilazion ist den Franzosen gar nicht fremd. Auch Casaubonus  
geht auf nodöse Stellen (nicht kritisch, sondern historisch nodös), ist  
Compiler und  $\varphi\sigma$  in gewissem Sinne.

Die Italiäner sind bloß A n t i q u a r e.

Die deutsche  $\varphi\lambda$  soll systematisch seyn. Noch Winkelmann der einzige.  
[Die  $\varphi$  geht auf die Historische Paradoxie des Alterthums und auf den  
Werth desselben und den Zweck des Studiums. Sie will das Alterthum  
wieder realisiren.]

Die Compilazion ist wohl allgemein und an keine Nation gebunden.

Vielleicht konnte die holländische  $\varphi\lambda$  nur in Holland blühen, im Schooß  
der Stupidität.

In der gemeinen H u m a n i t ä t s l e h r e liegt doch der Keim der  $\varphi\lambda$   
U n i v e r s a l i t ä t. Ohne Abstrakzion hat sie freylich keinen Werth.  
[Abstrakte  $\varphi\lambda$  ist nur die holländische und die holländisch deutsche.]

Wolf ist der Physiolog der  $\varphi\lambda$  (dahin  $\delta\iota\alpha\sigma\kappa\epsilon\upsilon\eta$  Form pp Polemik —  
 $\epsilon\pi\iota\delta\epsilon\iota\chi\iota\varsigma$  Ironie pp. Consequenz.) — Für  $\mu$  <sup>112</sup>) wie für Hist. {orie} hat er  
nur n e g a t i v e n S i n n.

[Heyne ist nichts als ein humaner Litterator — ein modernisirter Fabricius, Ernesti. —]

Winkelman ist der Hist{oriker} der Alterthumslehre. (Alles fängt bey den Modernen wie es scheint mit Hist{orie} an). — Meine Absicht geht vor der Hand auf die Mythologie der Alterthumslehre.

### Anmerkungen.

- 1) Synonym für das »Romantische«, »Moderne«; vgl. Athenäum-Fragment 116.
- 2) Ath.-Frgm. 149: »Der systematische Winkelman, der alle Alten gleichsam wie Einen Autor las, alles im ganzen sah, und seine gesamte Kraft auf die Griechen konzentrierte, legte durch die Wahrnehmung der absoluten Verschiedenheit des Antiken und des Modernen, den ersten Grund zu einer materialen Altertumslehre.«
- 3) Ath.-Frgm. 317: »Wenn Nichts zu viel so viel bedeutet als Alles ein wenig: so ist Garve der größte deutsche Philosoph.«
- 4) D. i. eben der »Garvianismus«.
- 5) Monbodo, On the origin and progress of language (London 1773—92 IV).
- 6) Lessings Geist aus seinen Schriften oder dessen Gedanken und Meinungen zusammengestellt und erläutert von Friedrich Schlegel (Leipzig 1804) I, S. 31: »In neuerer Zeit hat man, besonders seit Kant, . . . durch Zurückführung eines jeden besondern ästhetischen Gefühls auf das Gefühl des Unendlichen, oder die Erinnerung der Freiheit wenigstens die Würde der Poesie gerettet. Für die Kritik aber ist damit nicht viel gewonnen, solange man den Kunstsinn nur erklären will, statt daß man ihn allseitig üben, anwenden und bilden sollte.« — Windischmann II, S. 411 (1796): »Die unredliche Hermeneutik der Kantianer ist antihistorisch.«
- 6a) Ath.-Frgm. 93: »Die Lehre vom Geist und Buchstaben ist unter andern auch darum so interessant, weil sie die Philosophie mit der Philologie in Berührung setzen kann.«
- 7) Böckh, Enzyklopädie S. 17: »Philologie und Philosophie bedingen sich wechselseitig.«
- 8) Böckh, Enzyklopädie S. 8: »Wenn die Philologie nicht für sich Zweck, sondern Mittel ist, und wer durch sie nichts erreichen will als formale Übung: für den mag sie in der Kritik aufgehen; aber dies stimmt nicht mit den höheren Zielen, welche die philologische Wissenschaft sich faktisch von Anfang an gesteckt hat.«
- 9) Der romantische Philosoph A. L. Hülsen (1765—1810).
- 10) Ath.-Frgm. 47: »Kritisch heißt die Philosophie der Kantianer wohl per antiphrasin oder es ist ein epitheton ornans.«
- 11) F. A. Wolf, Prolegomena ad Homerum (1795).
- 12) Böckh, Enzyklopädie S. 10: » . . . der Begriff der Philologie . . . fällt mit dem der Geschichte im weitesten Sinne zusammen.« A. Böckh an F. Raumer 22. 3. 1818: »Für mich gibt es keine Philologie, die nicht Geschichte wäre« (Raumers Lebenserinnerungen, Leipzig 1861, II, S. 90).
- 13) J. J. Barthélemy, Voyage du jeune Anacharsis en Grèce vers le milieu du quatrième siècle avant l'ère vulgaire (Paris 1788).
- 14) Daniel Beck, Commentationes de interpretatione veterum scriptorum et monumentorum (Leipzig 1790—99 III).

- 15) sc. in der Abhandlung über den »Begriff der Philologie«.
- 16) E. J. Koch, Hodegetik für das Universitätsstudium (Berlin 1792).
- 17) Verschieden für Philomusie?
- 17a) Méric Casaubon (1599—1671); Claude de Saumaise (1588—1653).
- 18) D. h. die holländischen Philologen.
- 19) Ath.-Frgm. 404: »Zur Philologie muß man geboren sein, wie zur Poesie und zur Philosophie.« — Schelling, Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums (1803): » . . . Philologie . . . ebensowohl Kunst wie die Poesie, und der Philologe wird nicht minder als der Dichter geboren« (S. W. V, S. 344; Schröters Ausgabe III, S. 366). — Böckh, Enzyklopädie S. 87: »Was Ruhnken von der Kritik sagt: *Criticus non fit, sed nascitur*, das gilt auch von der Auslegung: *Interpres non fit, sed nascitur*.«
- 20) »Vom Wert des Studiums der Griechen und Römer« (1795); aus der Handschrift erstmals ediert durch O. Walzel in Kürschners Deutscher National-Litteratur 143, S. 245 bis 269.
- 21) Böckh, Enzyklopädie S. 25: »Die Philologie macht Anspruch darauf, Wissenschaft zu sein; zugleich aber ist sie eine Kunst.«
- 22) Den (später Goethe nahestehenden) Philologen H. K. A. Eichstädt (1772—1848) hatte Schlegel im Frühjahr 1796 kennengelernt und sich mit ihm angefreundet, aber schon ein Jahr später dessen Schrift »De dramate Graecorum comico satyrica« »ganz unerwartet schlecht« gefunden (Archiv für Literaturgeschichte XV, S. 406, 413, 415, 422).
- 23) Sieh Anm. 13.
- 24) Lyzeum-Fragment 25: »Die beyden Hauptgrundsätze der sogenannten historischen Kritik sind das Postulat der Gemeinheit und das Axiom der Gewöhnlichkeit. Postulat der Gemeinheit: Alles recht Große, Gute und Schöne ist unwahrscheinlich, denn es ist außerordentlich, und zum mindesten verdächtig. Axiom der Gewöhnlichkeit: Wie es bei uns und um uns ist, so muß es überall gewesen sein, denn das ist ja alles so natürlich.« Vgl. dazu das von Novalis stammende Ath.-Frgm. 293 (in Minors Ausgabe des Novalis II, S. 141, Nr. 126).
- 25) Böckh, Enzyklopädie S. 80: »Der Unterschied zwischen einer hermeneutica sacra und profana ist ganz unstatthaft. Ist ein heiliges Buch ein menschliches Buch, so muß es auch nach menschlichen Gesetzen, d. h. auf gewöhnliche Weise verstanden werden; ist es aber ein göttliches Buch, so ist es über alle Hermeneutik erhaben.« — Anders urteilte der gläubig gewordene Schlegel; 1806 schreibt er in sein Notizheft: »Die religiöse (heilige) Schrift muß auch religiös gelesen werden. Das innere, erleuchtete, mystische Verständnis der Bibel hängt daher notwendig mit dem katholischen Glauben zusammen. Die kritisch-philologische Exegesis ist ganz zu verwerfen« (Windischmann II S. 449); ähnlich im »Deutschen Museum« IV (1813), S. 181.
- 26) So waren einige (anscheinend verlorne) Notizhefte Friedrich Schlegels überschrieben, aus denen die Fragmente bei Windischmann II, S. 403 ff. geschöpft sind.
- 27) A. Heeren, Geschichte des Studiums der klassischen Literatur (Göttingen 1797, 1801 II).
- 28) Die Siglen bedeuten (ein Bruch mit dem Nenner o gibt unendlichen Wert) unendliche, d. i. absolute Philologie (oder ihr Maximum) und Philologie zur zweiten Potenz, d. i. Philologie der Philologie.
- 29) Ath.-Frgm. 231: »Der Protestantismus . . . hat außer seinem polemischen revolutionären Verdienst auch noch das positive, durch die Vergötterung der Schrift die einer universellen und progressiven Religion auch wesentliche Philologie veranlaßt zu haben.«
- 30) Ueber Witt als »Prinzip und Organ der Universalphilosophie« vgl. Ath.-Frgm. 220.

- 31) Im Herbst 1797 plante F. Schlegel einen Aufsatz über Winckelmann in der Art seiner meisterlichen Lessingcharakteristik (vgl. Walzel S. 302, 315).
- 32) Ueberschriften entsprechender (verlorner?) Notizhefte.
- 33) Hemsterhuis, Oratio de litterarum humaniarum studiis ad mores emendandos virtutisque cultum conferendis.
- 33a) August Wilhelm Rehberg (1757—1836), politisch-historischer Schriftsteller.
- 34) Böckh, Enzyklopädie S. 11: »... die Philologie in der Tat eine der ersten Bedingungen des Lebens, ein Element, welches in der tiefsten Menschennatur und in der Kette der Kultur als ein ursprüngliches aufgefunden wird.«
- 35) Der Berliner Arzt Marcus Herz, Gatte der schönen Henriette.
- 36) Philomusie? Philomathie?
- 37) Vgl. Novalis (Minor) III S. 372, Nr. 1103: »Philologie und Philosophie sind Eins.«
- 38) Ath.-Frgm. 255: »Soll [der poetische Künstler] nicht bloß Erfinder und Arbeiter sondern auch Kenner in seinem Fache sein und seine Mitbürger im Reiche der Kunst verstehn können, so muß er auch Philolog werden.«
- 39) Vgl. damit die berühmte Definition von Böckh, Enzyklopädie S. 10: »Die eigentliche Aufgabe der Philologie ist das Erkennen des vom menschlichen Geist Produzierten, d. h. des Erkannnten.«
- 39 a) »... was man unter dem Namen *anticaglie* befaßt, Geräte aller Art, die sich zufällig erhalten haben«: A. W. Schlegel, Vorlesungen über Encyclopädie der Wissenschaften (1803; ungedruckt, Handschrift in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden) III, S. 881.
- 40) Ath.-Frgm. 404: »... die Kritik, deren Stoff nur das Klassische und schlechthin Ewige sein kann.«
- 41) Sieh oben S. 26.
- 42) Joh. Clericus (Le Clerc), *Ars critica in qua ad studia linguarum Latinae, Graecae et Hebraicae via munitur, veterumque emendandorum, spuriorum scriptorum a genuinis dignoscendorum et judicandi de eorum libris ratio traditur* (1700).
- 42 a) Vgl. Schlegels Lessing-Auswahl II, S. 3: »Es wird nur ein und dasselbe Geschäft sein, den Begriff des wahren Protestanten oder das Ideal desselben zu konstruieren...«
- 42 b) Vgl. Ath.-Frgm. 82: »Die notwendigen Förmlichkeiten der Kunstphilosophie arten aus in Etikette und Luxus. Als Legitimazion und Probe der Virtuosität haben sie ihren Zweck und Wert, wie die Bravourarien der Sänger und das Lateinschreiben der Philologen.«
- 42 c) Vgl. Ath.-Frgm. 78: »Das Nichtverstehen kommt meistens gar nicht vom Mangel an Verstande, sondern vom Mangel an Sinn.«
- 43) G. L. Spalding (1762—1811), Professor der alten Sprachen am Kölnischen Gymnasium zu Berlin, lernte F. Schlegel bereits im August 1797 daselbst kennen (Walzel S. 293, 370).
- 44) Böckh, Enzyklopädie S. 12: »Sie [sc. die Philologie] beruht auf einem Grundtrieb gebildeter Völker; *φιλοσοφείν* kann auch das ungebildete Volk, nicht *φιλολογείν*.«
- 45) Böckh a. a. O. S. 178 über den Zirkel, in dem sich Hermeneutik und Kritik zueinander bewegen: »Da man hierbei zur Vermeidung der *petitio principii* beständig von einem zum andern übergehen muß, können in der Ausübung Kritik und Hermeneutik nicht gesondert werden; keine von beiden kann der andern in der Zeit vorausgehen.«
- 46) Die Griechen und Römer. Historische und kritische Versuche über das klassische Altertum von Friedrich Schlegel. Erster Band. Neustrelitz, beim Hofbuchhändler Michaelis 1797.
- 47) D. i. Philologeme.

- 48) Thomas Warton (1728—1790), englischer Philolog und Dichter. G. Hermann, *De metris poetarum Graecorum et Romanorum* (Leipzig 1796). — Bentley, *Schediasma de metris Terentianis* (in dessen Ausgabe des Terenz, Cambridge 1726).
- 49) Ath.-Frgm. 404: »Die einzige Art, die Philosophie auf die Philologie oder, welches noch weit nötiger ist, die Philologie auf die Philosophie anzuwenden, ist, wenn man zugleich Philolog und Philosoph ist.«
- 50) Harris, *Hermes or a philosophical inquiry concerning universal grammar* (London 1751); deutsch von Ewerbeck, mit Anmerkungen von F. A. Wolf und dem Uebersetzer (Halle 1788).
- 51) Böckh, Enzyklopädie S. 165: »Die meisten Kommentare aus der Heyneschen Schule sind höchst nüchtern und unbedeutend, dolmetschen nur mit wenigen Worten, übergehen nicht viel, ausgenommen das Schwierigste und geben über nichts genügenden Aufschluß; sie enthalten mattes und leichtes ästhetisches Gewäsch; die Grammatik ist vernachlässigt und die individuelle Erklärung äußerst oberflächlich.«
- 52) Lyceum-Frgm. 75: »Noten sind philosophische Epigramme; Uebersetzungen philologische Mimen; manche Kommentare, wo der Text nur Anstoß oder Nicht-Ich ist, philologische Idyllen.«
- 52a) F. Schlegel an A. W. Schlegel 15. 6. 1796 (Walzel S. 285): »Klassische Dichter sollen übersetzt werden, aber nur als klassische.«
- 52b) F. Schlegel an A. W. Schlegel 15. Juni 1796 (Walzel S. 285): [Voß] »hat den Homer nicht so wohl übersetzt als nachgemacht.«
- 52c) Vgl. zu der ganzen Stelle die Auslassungen über Klopstock und Voß in dem eben zitierten Briefe.
- 53) Karl Heinrich Ludwig Poelitz (1772—1838), polyhistorischer Schriftsteller; Karl Ludwig Woltmann (1770—1817), historischer Schriftsteller.
- 54) Philosopheme.
- 55) Vgl. folgende Stelle aus Schlegels Lessing-Aufsatz (Jugendschriften II, S. 150 f.): »Mein Lesen war interessiert, und noch nicht Studium, d. h. uninteressierte, freie, durch kein bestimmtes Bedürfnis, durch keinen bestimmten Zweck beschränkte Betrachtung und Untersuchung, wodurch allein der Geist eines Autors ergriffen und ein Urteil über ihn hervorgebracht werden kann.«
- 56) Vgl. Böckh, Enzyklopädie S. 174: »In der innigen Verbindung mit dem hermeneutischen Gefühl liegt allein die wirkliche *divinität* der Kritik; sie wird dadurch *divinatorisch*, indem sie vermittelt produktiver Einbildungskraft den Mangel der Ueberlieferung ergänzt. Das ist die geniale Kritik, die aus eigener Kraft quillt, nicht aus dem Pergament.« S. 184: »Der kritische Künstler, ganz durchdrungen von dem Geiste des Schriftstellers, ganz erfüllt von dessen Weise und Zweck und ausgerüstet mit der Kenntniss der umgebenden Verhältnisse, produziert in einem Augenblick das Wahre.«
- 57) Der Jenaer Philologe Karl David Ilgen (1763—1834).
- 58) Vgl. Novalis (Minor) II, S. 125, Nr. 68.
- 59) D. h. für die Fortsetzung des in Anm. 46 zitierten Werkes.
- 59a) Sieh die Einleitung des Herausgebers S. 2.
- 60) Der durch Herder wiederbelebte neulateinische Barockdichter Jakob Balde (1603 bis 1668).
- 61) Ath.-Frgm. 281: »Fichtes Wissenschaftslehre ist eine Philosophie über die Materie der Kantischen Philosophie... auch in der Form ein Kant in der zweiten Potenz.« Ueber Schlegels Stellung zu Kant sieh C. Enders, *Friedrich Schlegel* (Leipzig 1913) S. 312/2 und Fanny Imle, *F. v. Schlegels Entwicklung von Kant zum Katholizismus* (Paderborn

1927) S. 36/9. — Vgl. auch noch dieses Fragment des Novalis (Minor III, S. 308, Nr. 844): »Fichte ist der Bearbeiter der Kantischen Kritik, der zweite Kant, das höhere Organ, insofern Kant das niedere Organ ist.«

62) Hamlet I 2, V. 140; A. W. Schlegel übersetzt: »Apoll bei einem Satyr.«

63) Ath.-Frgm. 393: »Um aus den Alten ins Moderne vollkommen übersetzen zu können, müßte der Uebersetzer desselben so mächtig sein, daß er allenfalls alles Moderne machen könnte; zugleich aber das Antike so verstehen, daß ers nicht bloß nachmachen, sondern allenfalls wieder schaffen könnte.« — Aehnlich das von Novalis stammende Ath.-Frgm. 287 (= Minor II, S. 141 f., Nr. 120) und eine Aeußerung Schleiermachers (Werke III 3, S. 356).

64) Vgl. Novalis (Minor) II, S. 242 f.: »Der klassischen Literatur geht es wie der Antike; sie ist uns eigentlich nicht gegeben — sie ist nicht vorhanden —, sondern sie soll von uns erst hervorgebracht werden. Durch fleißiges und geistvolles Studium der Alten entsteht erst eine klassische Literatur für uns — die die Alten selbst nicht hatten.«

65) Philologem.

66) Böckh, Enzyklopädie S. 176: »Es ist durchaus keine fruchtbare kritische oder exegetische Untersuchung denkbar, ohne die Voraussetzung der größtmöglichen Fülle der Anschauungen aus dem Altertum.«

67) Ath.-Frgm. 43: »Die Philosophie geht noch zu sehr grade aus, ist noch nicht zyklisch genug.« Vgl. Windischmann II, S. 421: »Fichtes Gang ist noch zu sehr grade aus, nicht absolut proportioniert zyklisch.« Dieser Einwand findet sich schon in der Woldemar-Rezension (Jugendschriften II, S. 86), wie H. Brinkmann, Die Idee des Lebens in der deutschen Romantik (Augsburg 1926), S. 20 gesehen hat.

68) Vgl. das von A. W. Schlegel für sich in Anspruch genommene, vielleicht aber doch von Friedrich stammende Ath.-Frgm. 130: »Es gibt auch grammatische Mystiker. Moriz war einer.«

69) Schlegel denkt wohl an irgendeine Stelle der »Grammatischen Gespräche« (1794—96).

70) P. Bayle, Dictionnaire historique et critique (Rotterdam 1697 II).

71) Vgl. den Schluß des Ath.-Frgm. 389: »... die Engländische Kritik, die doch nichts enthält als eine Anwendung der Philosophie des gesunden Menschenverstandes, die selbst nur eine Versetzung der Naturphilosophie und Kunstphilosophie ist, auf die Poesie ohne Sinn für die Poesie. Denn von Sinn für die Poesie findet sich in Harris, Home und Johnson, den Koryphäen der Gattung, auch nicht die schamhafteste Andeutung.«

72) Vgl. F. Schlegels Lessing-Auswahl I, S. 23: »Ein unaufhörliches, stets von neuem wiederholtes Lesen der classischen Schriften, ein immer wieder von vorn angefangenes Durchgehen des ganzen Cyklus; nur das heißt wirklich lesen.« Sieh auch Anm. 55 sowie folgende Stelle aus dem Forster-Aufsatz (Jugendschriften II, S. 125): »Man sollte sich ordentlich kunstmäßig üben, eben sowohl äußerst langsam mit steter Zergliederung des Einzelnen, als auch schneller und in einem Zuge zur Uebersicht des Ganzen lesen zu können. Wer nicht beides kann, und jedes anwendet, wo es hingehört, der weiß eigentlich noch gar nicht zu lesen.«

73) Ath.-Frgm. 391: »Lesen heißt den philologischen Trieb befriedigen, sich selbst literarisch affizieren. Aus reiner Philosophie oder Poesie ohne Philologie kann man wohl nicht lesen.« Aehnlich Novalis (Minor) II, S. 249, Nr. 247: »Ist nicht jeder Leser ein Philolog?« — Vgl. Böckh, Enzyklopädie S. 16: »... das Lesen eine hervorragend philologische Tätigkeit, der Lesetrieb die erste Aeußerung des philologischen Triebes.«

74) Ath.-Frgm. 404: »Philologie ist ein logischer Affekt.«

75) Ebd.: »Durch die kunstmäßige Ausbildung jenes [sc. philologischen] Sinns entsteht die Kritik.«

76) κριτικός oder κριτής.

77) Ath.-Frgm. 339: »Sinn, der sich selbst sieht, wird Geist.«

78) Ernst Platner (1744—1818) und Dietrich Tiedemann (1748—1803): philosophische Schriftsteller der Zeit.

79) Die Kritik.

80) In einem andern Sinne definiert des Ath.-Frgm. 321 »das philologisch Naive«.

81) Vgl. Jugendschriften II, S. 15 (1796): »Bei dem gemeinen Haufen war und ist das Ansehn der Alten nichts anders als ein blindes Vorurteil für das heilige Herkommen.«

82) Voß hat keine Ahnung von der absoluten Verschiedenheit des Klassischen und Progressiven, des Antiken und Modernen.

83) Das Wort hier im prägnanten Sinn = »klassisch machen«.

84) Kritiken. Früher Plan der »Charakteristiken und Kritiken« von 1801?

85) Joh. Gg. Heinr. Feder (1740—1821), Professor der Philosophie in Göttingen.

85a) F. Schlegel an Ch. G. Körner, Jena, 21. Sept. 1796 (Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel, hg. von J. Körner, Berlin 1926, S. 7): »Ich bin sehr fleißig gewesen, habe mich aber fast nur mit den Neuern beschäftigt. Ich treibe es mit großem Eifer und bin in sehr unklassischen oder antiklassischen Schriftstellern vergraben. Ich war auf dem besten Wege von der Welt, mich im Studium des Antiken zu petrifizieren. Doch hoffe ich, war es noch Zeit genug, um die Biegsamkeit des Geistes zu retten.«

86) William Warburton (1698—1779).

87) Ch. G. Heyne, Opuscula academica (Göttingen 1785—1812).

88) Eine Ausgabe des Nemesius veranstaltete Ch. F. Matthaei 1802 (Nemesius Emenus de natura hominis graece et latine).

89) M. A. Muret (1526—1585), berühmter französischer Philologe.

90) Maximum der Kritik (vgl. Anm. 28).

91) Maximum der Rhetorik (oder wäre besser  $\frac{\varphi}{\circ}$  = Maximum der Philologie zu lesen?);

kritisch, mimisch, progressiv, polemisch; absolute (oder Maximum der) Synthese.

92) Vgl. Schleiermacher, Werke III 3, S. 383 (1829): »Das Auslegen unterscheidet sich von dem Verstehen durchaus nur wie das laute Reden von dem innern Reden.«

92a) Arnold Heeren plante ein Sammelwerk über »Geschichte der Künste und Wissenschaften« seit der Renaissance, von dem aber nur seine eigene »Geschichte des Studiums der classischen Literatur seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften« (Göttingen 1797, 1801 II) zustande kam.

93) Vgl. Novalis (Minor) III, S. 356, Nr. 1043: »Die Enzyklopädistik hat viel Verwandtschaft mit der Philologie.«

94) Ath.-Frgm. 229: »Die Araber sind eine höchst polemische Nation, die Annihilanten unter den Nationen. Ihre Liebhaberei, die Originale zu vertilgen, oder wegzuwerfen, wenn die Uebersetzung fertig war, charakterisiert den Geist ihrer Philosophie.«

95) Johannes von Salisbury (Saresberiensis) † 1180; Abdruck seines Metalogicus bei Migne, Bd. 199.

96) Jakob Wegelin, Sur la philosophie de l'histoire (Schriften der Berliner Akademie 1770—76), Sur les biographies de Plutarque (ebd. 1780).

97) G. J. Vossius, De artium et scientiarum natura ac constitutione libri quinque: I De quatuor artibus popularibus; III De universae matheseos natura et constitutione liber (Amsterdam 1650).

98) D'Alembert, Discours préliminaire de l'Encyclopédie (1751).

99) G. B. de Mably, De la Manière d'écrire l'Histoire (1782).

- 100) Henry Bolingbroke, Letters on the Study and Use of History (1735).  
 101) J. B. Monboddo, Ancient Metaphysics (1779).  
 102) Daniel Beck, Anleitung zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte (Leipzig 1787—1807 IV).  
 103) Eine Rede des David Ruhnken (1723—1798) von 1757.  
 104) T. Hemsterhuys, De mathematicum et philosophiae studio cum literis humanioribus conjungendo (1725).  
 105) Friedrich Jakobs (1764—1847), Bibliothekar in Gotha. Constantin François Chasseboeuf, Comte de Volney (1757—1820). J.-B.-G. d'Ansse de Villoison (1750—1805). D. A. Wyttenbach, Epistola critica (1769).  
 105 a) = absolutes  $x$  zur unendlichen Potenz.  
 106) Christian Garve, Vermischte Aufsätze (Breslau 1796).  
 107) Lyc.-Frgm. 108: »Die sokratische Ironie . . . entspringt aus der Vereinigung von Lebenskunstsinn und wissenschaftlichem Geist.«  
 107 a) Philosophie? Philologie?  
 108) Analytisch, philologisch, rhapsodisch.  
 109) Joh. Nik. Funck, De lectione auctorum classicorum (1745).  
 110) Vgl. Böckh, Enzyklopädie S. 172: »Indes darf man den Wert der Kritik nicht überschätzen, wie besonders die holländischen Philologen getan haben, welche dieselbe als die eigentliche Aufgabe der Philologie ansahen.«  
 111) Joannes Alb. Fabricius (1668—1736).  
 112) Mimen, mimisch.